

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schlüsse für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offenreclamtionen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Das Programm der Deutschen Volkspartei.

In einer Sitzung des böhmischen Landtages entwickelte Abg. Dr. Reisinger in seiner Rede über den Landesvoranschlag auch das Programm der Deutschen Volkspartei. Er sagte:

Meine Herren, ich habe mich hiemit schon auf das Gebiet der großen öffentlichen Fragen begeben, und ich glaube, es wird angezeigt sein, wenn ich auf diesem Gebiete verweile, sei es auch nur zu dem Zwecke, um die Principien und die Stellung der Partei, der anzugehören ich die Ehre habe, gegenüber den wichtigsten Factoren und Erscheinungen des öffentlichen Lebens darzulegen.

Wir wollen eine nationale, deutsch-nationale Volkspartei sein, das heißt, wir sind eine Partei, die sich zum Ziele gesetzt hat, die sämtlichen, in unserem Volke ruhenden Kräfte zu wecken und zu entwickeln und mit Hilfe derselben unser Volk zur vollen und möglichst vollständigen Entwicklung, zur Erreichung der höchsten Leistungsfähigkeit, der höchsten Widerstandsfähigkeit zu führen und Alles dies wollen wir bewirken an dem Leitfadene der nationalen Idee.

Als einer Nationalpartei muß es für uns selbstverständlich das Allererste sein, den nationalen Gedanken rein in unserem Volke zu erhalten und aus unserem Volksthum Alles auszuschneiden, was demselben fremd ist, was nicht seiner Art entspricht. Unter diesem Fremdthum ist vor Allem das Semitenthum zu nennen.

Meine Herren! Es ist einfach nichts anderes als eine unvermeidliche Consequenz der nationalen Gesinnung, der nationalen Idee, wenn man das Programm des Antisemitismus aufstellt. (Sehr richtig!)

Es ist dieses Semitenthum zweifellos Etwas, was mit unserem deutschen Volksthum nichts zu thun hat, etwas nach Rasse und Art hievon Verschiedenes.

Das ist eine einfache, von Niemanden hinwegzuleugnende ethnographische Thatsache und weil es dies ist, sind wir als Nationalpartei verpflichtet, eine genaue und unzweideutige Schranke zwischen uns und diesem fremden Elemente aufzurichten.

Ich will nur noch hinzufügen, daß dies ein besonders actualer Theil unseres Programmes ist, weil auch die wirtschaftlichen Erwägungen unbedingt dazu drängen, diese Frage nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern einer Lösung zuzuführen.

Wenn wir sagen, wir sind eine deutsche Volkspartei, so verstehen wir unter „Volk“ alle Theile unseres Volkes, das Proletariat ebenso gut wie den Adel.

Wir sind vollkommen überzeugt, was den Letzteren anbelangt, daß auch der deutsche Adel eine Institution unseres Volkes, eine aus unserem Volke erwachsene In-

stitution ist. Sie hat daher gewiß ihre volle Berechtigung und wir sind die Letzten, die diesem Stande seine Rechte streitig machen wollten, wenn er wirklich jene Verpflichtungen erfüllt, die er zu erfüllen historisch berufen ist.

Wir müssen vor Allem von unserem Adel verlangen, daß er sich als ein Theil des Volkes fühlt, überall dort, wo das Volk kämpft und strebt, im Vordertreffen zu finden ist und daß er sich vollkommen dessen bewußt ist, daß den größeren Rechten, welche er für seinen Stand in Anspruch nimmt, stets auch größere Pflichten entsprechen, wie dies eine uralte Tradition des Adels auch stets als eine Pflicht desselben festhielt.

Wir können daher nur bedauern, daß ein großer Theil unseres deutschen Adels sich seit längeren Jahren förmlich außerhalb des Volkes stellt, daß er angefangen hat, seine Interessen von jenen des Volkes loszulösen, sich darauf beschränkt, allein seine Interessen zu wahren und zu fördern, und zu glauben scheint, daß er dies könne, ohne mit dem Volke im Zusammenhange zu bleiben.

Ich glaube, daß ein Stand, dessen ganze Existenzbedingung auf historischen Erinnerungen beruht, am allerwenigsten ein Recht hat, sich von diesen Erinnerungen loszulösen.

Er würde aber sofort auch seine Existenzberechtigung verlieren, wenn er sich von diesem Boden hinwegbegäbe.

Unsere Thätigkeit, die wir für unser Volksthum zu entfalten gedenken, muß sich selbstverständlich den jeweiligen Bedürfnissen unserer Nation, der jeweiligen Lage, in der sie sich befindet, anschließen; wir haben keine principiellen Grundsätze in dieser Beziehung als den Einen, daß Alles, was wir thun, eingerichtet werden muß nach den nächsten Bedürfnissen unseres Volkes.

Wir werden aus diesem Grunde uns davon fernhalten, uns der Autorität gewisser socialer und politischer Schlagworte zu unterwerfen, welche in ihrer doctrinären Unfruchtbarkeit stets nur Schaden angerichtet haben, nicht nur bei uns, sondern bei allen Völkern.

Unsere Thätigkeit muß sich jagemäßig in drei Richtungen äußern: zunächst auf wirtschaftlichem Gebiete, denn nur ein wohlhabendes Volk kann stark und kann national sein, dann auf ethischem und endlich auf politischem Gebiete!

Was unsere Bethätigung auf wirtschaftlichem Gebiete anbelangt, so ist sie im Allgemeinen und muß darauf gerichtet sein, dahin zu wirken, daß das Volkvermögen, das Volkseinkommen sich in gleichmäßiger Weise als bisher unter die Volksindividuen vertheile, daß die bestehenden großen Capitalcentren nicht ins Ungemeßene anwachsen, daß dieselben das kleinere und mittlere Vermögen nicht aufzufangen vermögen und daß weiter unge-

wöhnliche und über die Bedürfnisse hinausgehende Capitalsansammlungen möglichst vermieden werden. Es ist zu diesem Zwecke nothwendig, daß wir unsere Fürsorge zunächst jenen Classen unseres Volkes zuwenden, welche am meisten durch die bestehende sociale Noth bedroht sind: es ist das der gewerbliche Stand, der Grundbesitz und der Stand der Arbeiter.

Wir müssen den Gewerbebestand und den Grundbesitz gegen die Uebergriffe des mobilen Großcapitals schützen, wir müssen ihn aber auch gegen die Uebergriffe der individuellen Erwerbsthätigkeit schützen.

Wir müssen andererseits den Arbeiterstand gegen das Vordringen der entnationalisierenden Socialdemokratie, gegen das Vordringen der entnützlichenden socialen Noth behüten, wir müssen trachten, dem sogenannten vierten Stande baldmöglichst die politischen Rechte zuzuführen, die er benötigt; wir müssen aber auch, abgesehen davon, trachten, ihm jetzt schon nach Möglichkeit eine menschenwürdige materielle Existenz zu sichern.

So ist unsere Thätigkeit in wirtschaftlicher Beziehung dahin gerichtet, den Mittelstand, die mittleren und unteren Stände dem Volke zu erhalten, sie davor zu behüten, daß sie zwischen der proletarisierenden Macht des mobilen Capitals einerseits und der Macht des revolutionären Socialismus andererseits wie zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben werden. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß diese mittleren und unteren Stände den eigentlichen Grundstock, den eigentlichen Pfeiler unserer heutigen Staats- und unserer heutigen Gesellschaftsordnung bilden, und daß sie unter allen Umständen erhalten werden müssen, wenn wir überhaupt daran glauben wollen, daß auf der Basis der heutigen Gesellschaft und im Rahmen derselben eine Neuorganisation, eine Gesundung derselben durchzuführen ist.

In ethischer Beziehung stehen wir auf dem Standpunkte, daß unserem Volke vor Allem ein möglichst großes und tiefes Maß allgemeiner und fachlicher Bildung zugeführt werden muß. Wir sind daher von vornherein Freunde des Lehrstandes, Freunde der Schule; wir wünschen, daß unser Lehrer nicht nur materiell den Sorgen der Existenz entzogen werde, damit er sich ganz und voll seinem Berufe hingeben könne, wir wollen auch, daß unser Lehrer unsere Kinder zu Charakteren erziehe, und zu diesem Zwecke muß er selbst vor Allem ein Charakter sein. Wir sind daher die abgefastesten Feinde davon und es ist uns unverständlich, wie man Maulkorbberlässe gegen die Lehrer hinausgeben, wie man es unternehmen kann, die Gesinnung der Lehrer einer polizeilichen Aufsicht zu unterwerfen, wie man dazu kommen kann, die Lehrer zu verpflichten, keinerlei politische Gesinnung zu haben. (Bravo!)

Das ist gerade das Gegentheil von dem, was wir von einem Lehrer verlangen. Wir verlangen, daß die

## Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.

(32. Fortsetzung.)

Dieser Pfiff erklang damals die Glocke, mit der man später die Diener zu rufen pflegt. — Sofort öffnete sich die Thüre und ein alter Mann trat herein, den der lange weiße Bart und die scharfen orientalischen Züge als Griechen kennzeichneten, wenn auch seine Tracht, bis auf die kleine lesbische Mütze auf dem Scheitel, sich vollkommen der Landesracht anbequemte hatte.

Als er den mit Mosaik ausgelegten Boden des herzoglichen Gemaches betrat, fiel er nach byzantinischer Sitte auf die Knie nieder, legte die rechte Hand zuerst auf den Boden, küßte sie und drückte sie dann fest gegen die Stirne — dadurch jene abgöttische Verehrung kundgebend, welche die Hofdienerschaft der oströmischen Kaiser in Konstantinopel vor ihren Gebietern an den Tag zu legen, als wichtigste Staatsangelegenheit betrachtete.

Theodora, wenn sie auch von ihrer deutschen Umgebung eine solche Huldbigung aus Politik nicht duldete, ließ doch gern den alten Mann, den sie aus ihres Vaters Hause mitgenommen, seine liebgewordenen Gewohnheiten ausüben, wenn sie mit ihm allein war. Nach einer kleinen Pause, in der sie den Alten wehmüthig betrachtete, gab sie ihm ein Zeichen aufzustehen.

Der Grieche gehorchte und stand mit gekreuzten Armen regungslos vor ihr.

„Phrazes“, sagte die Herzogin, „höre mich an.“  
„Was befiehlt Deine Gottheit?“ fragte Phrazes, jene Bezeichnung anwendend, mit welcher die griechische Hofetikette den Cäsar und seine nächsten Verwandten bezeichnete

und die in hundert Abstufungen jedem Hofante beigelegt wurde. Die Deutschen und andere Völker holten die Titelsucht von dort und die noch jetzt üblichen Ausdrücke: „Majestät“, „Hoheit“, „Durchlaucht“ u. s. w. sind nur die Nachahmung jener byzantinischen Sitte.

„Ist der Bote zurück“, fragte Theodora, „den ich gegen Neustadt gesendet — mit einem Schreiben an meinen Sohn Friedrich?“

„Noch nicht, Gottheit“, antwortete der Alte.

Die Gebieterin und der Diener bedienten sich der griechischen Sprache.

„Nichts Neues von Wien?“

„Alles beim Alten.“

„Wer sollte es glauben“, sprach die Herzogin, indem sie einen raschen Blick durch das Fenster gegen Wien warf, „daß dieses Nest da unten, das mein Gemahl, den Gott selig habe, reich gemacht, dem Sohne den Gehorsam verweigern und das Herz einer griechischen Kaiserin mit Kummer erfüllen würde. O diese Wiener! Ich sehe sie noch vor mir an jenem Weihnachtsabende, wo mein herzoglicher Herr beim Fackelscheine durch die Straßen der Stadt ritt und ich gleichfalls zu Pferde ihm folgte. Aus allen Fenstern leuchtete das Christfest, im Hause der Aermsten dampften übervolle Schüsseln und aus den Hausthoren traten die Weiber mit den Kindern auf den Armen und schrien: Seht da unser Herzog, der uns so reich gemacht! Die Männer aber jubelten und schwenkten die Mützen und unter den Lauben traten die Kaufleute an uns heran, boten uns silberne und goldene Schüsseln zum Geschenke an, angefüllt mit den neuen Gold- und Silberstücken, die unsere Flandrischen Münzmeister in Wien und Krems ausprägten und deren die Wiener damals so viele besaßen, daß sie

das Geld nicht mehr zu zählen vermochten, sondern es nach dem Pfunde einander zuwogen oder nach Scheffeln zuwiegen. Gleichwohl nahm mein Gemahl von den dargebrachten Geschenken nichts als zwei kunstreiche Pokale von Gold, von Wiener Goldschmieden verfertigt, beide füllte der Bürgermeister von Wien mit dem edelsten Wein aus dem Rathskeller und vor der Schranne trank ich und mein seliger Gemahl auf das Wohl unserer vielgeliebten und getreuen Stadt Wien. Ach, Phrazes — da hättest Du die Wiener sehen sollen, wie sie, wie wahnwitzig vor Freude, vor unseren Pferden auf ihre Knie fielen, des Herzogs Füße umklammerten, seine Stiefel und den Saum meines Reitkleides küßten; ja! erdrückte man sich, um in unsere Nähe zu gelangen, im Nu waren alle Fenster taghell erleuchtet, von den Erkern und Dachgiebeln wehten Tücher und Fahnen und das Geschmetter der Fanfaren übertönte, stieg der tausendstimmige Ruf zum Himmel empor: Vivat Leopoldus! Vivat Theodora! Ihnen sei langes Leben und Heil!“

Theodora hatte leuchtenden Auges gesprochen, ihr Busen hob sich krampfhaft und die tadellos schöne Hand, vorgestreckt in gebieterischer Haltung, mahnte im Einflange mit der majestätischen Gestalt an eine jener herrlichen Statuen, deren Griechenland so viele tausende geschaffen und die jetzt noch nach einem Jahrtausend das Entzücken der Kunstwelt bilden.

Phrazes betrachtete sie mit einer Art von abgöttischer Verehrung.

„Das Volk ist undankbar in der ganzen Welt“, sagte er nach einer Pause, „ich habe es gesehen daheim am göttlichen Kaiserthum zu Konstantinopel; siebenmal hörte ich es einem neuen Kaiser zujubeln, siebenmal sah ich's vor dem



Thätigkeit des Lehrers nicht abgeschlossen sein darf, wenn das Kind aus der Schule tritt, sondern, daß der Lehrer auch nach dieser Zeit noch der Berater seiner ehemaligen Schüler bleibt; und er ist dazu in erster Linie berufen, denn draußen auf dem flachen Lande ist er in vielen Orten die einzige Person, welche genügende Lebenserfahrung und Bildung besitzt, um den Mitbürgern als Berater und Beistand in öffentlichen Dingen zur Seite zu stehen. Wir werden daher stets für die freiheitliche Organisation unserer Schule, für die vollste Befreiung unserer Lehrstühle eintreten.

Ein anderer wichtiger Factor in unserem Volke ist der geistliche Stand. Meine Herren! Wir haben principiell auch diesem Stande gegenüber nicht die mindeste Voreingenommenheit, wir sind vollkommen überzeugt, daß ebenso, wie andere Nationen, auch die deutsche Nation einen nationalen denkenden und handelnden Priesterstand besitzen kann, wenn sie nur will; ich bin eben der Ansicht, daß neben einem die Achtung des Volkes genießenden Priesterstande auch die vollständigste Freiheit des Geistes, die vollständigste Freiheit der exacten Wissenschaften bestehen kann, eine Freiheit, die wir niemals und gegen keine Concession aufgeben werden.

In politischer Beziehung handelt es sich in heutiger Zeit vornehmlich um die Stellungnahme unserer Partei gegenüber einzelnen wichtigen Factoren und Fragen des öffentlichen Lebens, z. B. gegenüber dem centralistischen Principe, gegenüber der Regierung und gegenüber den Dingen in Böhmen, gegenüber jenem Complex von Fragen, welchen man gewöhnt ist als die böhmische Frage zu bezeichnen, nämlich die Ausgleichs- und die staatsrechtlichen Fragen.

Was nun unsere Stellung zu der centralistischen Idee anbelangt, so stehen wir fest auf dem Principe der Solidarität aller deutschen Volksstämme in Oesterreich, aber abgesehen von diesem Principe ist uns der ganze Centralismus und seine Interessen eine Frage von nebensächlicher Bedeutung.

Wir haben durch lange Jahre uns auf den Standpunkt des Centralismus gestellt, wir haben durch lange Jahre unsere Haut für dieses Princip zu Markt getragen und haben keine Anerkennung dafür geerntet. Wir finden bei näherer Prüfung, daß diese Ideen andere Factoren näher angehen als unser Volk; diesen Factoren wollen wir daher diese Sorge überlassen; wir sind es eben satt, für andere Interessen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Was endlich die Stellung anbelangt, die wir gegenüber der Wiener Regierung einnehmen, so ist dieselbe sehr einfach.

Die gegenwärtige Regierung und jede künftige wird uns sehr kühl lassen, denn wir haben keine guten Erfahrungen mit diesen Regierungen gemacht.

Wir hatten regelmäßig erfahren, daß bei uns in Oesterreich niemand etwas bekommt, der folgt und sich unterwirft, sondern nur derjenige, der es erzwingt.

Wir haben wiederholt erfahren müssen, daß unsere Wiener Regierungen die Interessen und den Besitzstand unseres deutschen Volkes als Tauschobjecte für ihre Abmachungen mit anderen Nationen benützt hatten. Wir werden daher der gegenwärtigen Regierung und auch den künftigen Regierungen kühl gegenüberstehen und uns denselben nicht ohne dringende Nothwendigkeit annähern, denn wir sind überzeugt, daß uns dies nur Opfer kosten würde.

Es handelt sich weiter um unsere Stellungnahme gegenüber den Fragen in Böhmen.

Sie sehen, daß unsere Grundsätze gegenüber den centralistischen Ideen nicht so stark sind, daß uns die Fragen nicht sympathisch berühren sollten, welche in der letzten Zeit wiederholt aufgeworfen werden, und welche bezwecken, irgend eine Formel zu finden, durch die die Steuer-gelder unseres blühenden Landes, oder wenigstens der

größte Theil davon dem Lande selbst erhalten werden könnten, daß der weitaus größte Theil der sauer erworbenen Steuergulden unseres Volkes auf dem Umwege über Wien in alle möglichen uncontrolirbaren Taschen wandert, nur nicht in unsere Taschen zurück.

Aus wirtschaftlichen Gründen verstehen wir diesen Standpunkt ganz genau und principiell hätten wir aus wirtschaftlichen Gründen keine Abneigung gegen die Verwirklichung dieser Idee in einer uns annehmbaren Form.

Aber eine Voraussetzung müßte vorhanden sein, ohne die wir aus nationalen Gründen absolut außerstande wären, in die Discussion dieser Frage einzugehen.

Es ist dies die Voraussetzung, daß zwischen uns selbst in Böhmen Frieden geschafft wird. Solange dies nicht der Fall ist, würden wir uns durch jedes Eingehen in eine solche Absonderung, wenn auch nur eine wirtschaftliche Absonderung Böhmens von dem übrigen Reiche, jedenfalls in den Bannkreis der tschechischen autonomistischen Ideen begeben, und wir sind überzeugt, daß dies ohne tiefe Schädigung der Unabhängigkeit unseres Volkes nicht geschehen könnte.

Diese Erwägung drängt dazu, Stellung zu nehmen zu der Frage des Friedensschlusses mit Ihnen selbst. In dieser Beziehung ist unser Standpunkt einfach. Gemäß unserer nationalen Ueberzeugung haben wir keine andere Aufgabe in diesem Lande und in Oesterreich, als unseren nationalen Besitzstand wie bisher festzustellen und gesichert zu wissen. Unsere Altvordern haben diesen Boden gewonnen, sie haben ihn gerodet, sie haben ihn bebaut und ihn gegen manchen in- und ausländischen Widersacher mehr als einmal mit ihrem Blut vertheidigt, und aus dem Grunde kann man wohl sagen, sie haben ihn erworben.

Es ist somit deutscher Boden, auf dem wir wohnen, ein kraft eines ewigen Naturrechtes uns gehöriger Grund und Boden.

Diesen Boden, der uns gehört auf Grund eines Rechttitels, der nach meiner Ueberzeugung für moderne Auffassung wichtiger und wertvoller ist als jedes vergilbte Pergament, diesen unseren Boden werden wir nie aufgeben, dieses unser freies Eigen werden wir als solches, so Gott will, auch den ferneren Generationen überantworten und werden uns dazu nicht herbeilassen, das, was uns als freies Eigen gehört, von Jemand anderem oder gar von dem nationalen Gegner zu Lehen zu nehmen.\*

Wenn Sie nichts Anderes wollen, als was Ihnen gehört, dann stimmen Sie mit uns vollständig überein.

Wenn Sie nichts Anderes in diesem Lande anstreben, als den nationalen Besitzstand, den Sie innehaben, zu behalten, dann stehen wir auf ganz gleichem Standpunkte; auch wir wollen nichts Anderes, als den Besitzstand unseres Volkes erhalten, wir wollen denselben aber gesichert wissen dadurch, daß er durch eine ausschließlich und vollständig deutsche Administration, gesichert gegen jeden nationalen Uebergriff, verwaltet wird.

Aber, meine Herren, Sie sind auf diese Vorschläge, die einfach mit den gegebenen factischen Verhältnissen zusammenfallen, die keine eigentlichen Forderungen bilden, weil sie nichts enthalten als den Ausdruck factischer Verhältnisse — Sie sind, meine Herren, darauf nie eingegangen, und der Grund dessen ist, weil Ihre Aspirationen weiter gehen: Ihre Begehrlichkeit erstreckt sich auch auf unser Sprachgebiet; Sie betrachten dasselbe als ein Object, das Sie früher oder später für sich erobern wollen und werden, und aus dem Grunde wollen Sie um uns jene verfassungsmäßigen Schranken ziehen, die Sie als böhmisches Staatsrecht bezeichnen.

Ich will auf die historische Grundhaltigkeit dieses Rechtes nicht weiter eingehen; ich überlasse dies berufeneren Personen, die mehr bewandert sind in der Geschichte un-

\* Diese Sätze gelten selbstverständlich auch für Untersteiermark, Kärnten und Krain. Ann. d. Schützlg.

terer beiden Völker; ich stehe einfach auf dem folgenden Standpunkte:

Sie selbst lieben Ihr Volk, Sie selbst wissen, welche Verpflichtungen die Liebe zu seinem Volke dem Manne auferlegt. Können Sie von uns im Ernste verlangen, daß wir uns unter das moralische Joch eines solchen Staatsrechtes freiwillig beugen sollen?

Können Sie dies von uns verlangen, wenn Sie vor uns nur einen Funken Achtung haben? (So ist es!)

Es ist unmöglich! So gut, als Sie im entgegen-gesetzten Falle dies nicht thun könnten und dürften, ebenso gut, wie wir es von Ihnen nicht verlangen dürften, ebenso gut können und dürfen Sie dies auch von uns nicht verlangen.

Freilich, wenn wir Ihren Vorschlägen, die in der Regel darauf hinauslaufen, man könnte uns in diesem künftigen böhmischen Staatsgebiete für die Erhaltung unseres Volksthum's ja Garantien geben, dann mit einem gewissen Mißtrauen begegnen, weil wir daran nicht glauben wollen, dann pflegen Sie in der Regel einen anderen Ton anzuschlagen, dann pflegen Sie darauf hinzuweisen, daß möglicherweise einmal über unsere Köpfe hinweg, das heißt, gegen unseren Willen, das böhmische Staatsrecht constituirt werden könnte.

Ich muß Ihnen offen sagen, ich habe mir diese Frage oft und lange überlegt: ich kann an diese Eventualität einfach nicht glauben.

Ich glaube nicht daran, daß man ein Volk von der culturellen Bedeutung des unseren, von der Anzahl des unseren, an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts durch einen Federstrich einfach seinen nationalen Gegnern überliefern könne.

Ich glaube auch nicht, daß jemals sich ein österreichischer Staatsmann finden wird, der Ihnen in dieser Sache zu Willen sein wird, und sollte er sich finden, sollte ein solcher Staatsmann entstehen, der es über sich brächte, Ihnen unbegreiflicher Weise diesen Willen zu thun, dann wird er in Wälde die Gewißheit erlangen, daß mit diesem Acte der nationale Kampf in Böhmen keineswegs zu Ende ist — nein! — dann wird er erst recht beginnen, aber der Kampf, der dann beginnen wird, wird kein solcher sein, wie der gegenwärtige, der sich darauf beschränkt, den Wohlstand und Fortschritt unseres gemeinsamen Vaterlandes zu untergraben, das wird ein Kampf sein, der von allem Anfang an den Bestand dieses ganzen Reiches in Frage stellen wird.

Wir sind der vollen Ueberzeugung, daß die Dinge eine andere Entwicklung nicht nehmen können. Meine Herren, wir sind keine Freunde des Krieges. Sie haben zu wählen, nur von Ihnen hängt Krieg und Frieden ab; wenn Sie von Ihren Aspirationen, welche darauf hinausgehen, uns und unsere Rechte zurückzudrängen, ablassen und uns die Freundeshand reichen wollen, wir werden sie nicht zurückweisen!

Thun Sie das aber nicht, beharren Sie auf dem Kriege, wollen Sie den Krieg, dann übernehmen Sie auch die Verantwortung für die Folgen dieses Krieges gegenüber der Geschichte und gegenüber unseren Völkern! Was uns anbelangt, so werden wir den Kampf, wenn es sein muß, führen, so lange es eben sein muß, und wir sind der sicheren Ueberzeugung, daß wir für eine gerechte Sache kämpfen und daß das Schicksal zu unseren Ungunsten nicht entscheiden wird. (Bravo! Lebhafter Beifall.)

**Die Wiener Gemeindevahlen.**

Wien, 10. März. Der Ausfall der Wahlen dürfte die Denkenden unter den Judenliberalen denn doch überzeugt haben, daß die überwiegende Mehrheit der hauptstädtischen Bevölkerung des unerhörten Druckes, den das Judenthum in der Presse und auf dem Geschäftsmarkte auf die eingeborene ariische Bevölkerung ausübte, so sehr satt ist, daß sie ihn auch nicht einen Tag länger, als es

Neugekröntem auf den Knien liegen — und siebenmal sah ich, wie es den Gefalbten des Herrn auf die niederträchtigste Weise verließ, wenn er getödtet oder in die Verbannung geschickt wurde. Sie jubelten da über seinen Fall ebenso wie früher über seine Thronbesteigung — deshalb blieb der Gefalbte des Herrn auf der Flucht, im Exil oder unter den Alexen und Schwertern seiner Mörder doch immer — ein Kaiser.

Die Herzogin schüttelte aber das Haupt und erwiderte ruhig:

„Das was Du sagst, paßt buchstäblich auf unsere Landsleute, auf jene Griechen, deren Treue schon das alte Sprichwort als keine Treue bezeichnet. Anders ist's mit den Deutschen, in deren Mitte uns die heilige Dreifaltigkeit geführt hat. Kräftig und stolz wie ihre Eichen, rauh wie ihr Land, aber tief im Herzen das edle Metall der Treue bergend wie ihre Berge. So lange mein edler Gemahl lebte, hat kein Flecken den reinen Schild mit den fünf Adlern getrübt. Wie kommt es nun daß sie dem Sohne den Gehorsam weigern, den sie beim Vater heilig gehalten? Wer ist denn schuld als jener Hohenstaufe, jener Friedrich, der des Abendlandes Kaiser ist — er hat den Wienern den Kopf vollgemacht, indem er ihre Stadt zu einer freien Stadt des Reiches erhob — und die Thoren meinen, sie hätten dabei gewonnen, wenn sie die hundertste freie Stadt des Heiligen römischen Reiches wären, während sie doch keinen größeren Stolz haben sollten als den, die erste Stadt des Babenberger-Reiches zu sein. Die Eitelkeit hat sie verblendet, darum sperren sie die Thore vor dem rechtmäßigen Herrn und pflanzen die Fahne des Aufstuhrs auf die Stefanskirche, die solche Schandthat nie gesehen hat. Nur der Hohenstaufe trägt die Schuld — des großen

Kaisers entarteter Enkel — möge auch ihn das Schwert der Rache treffen wie seinen schlimmen Ohm.“

Phrazes schüttelte leise das Haupt — dennoch bemerkte es Theodora.

Sie stuzte, sah den Diener scharf an und sprach dann in dem schneidenden Tone, welchen hochgestellte Personen so gut anzunehmen wissen, wenn es gilt, den wirklichen oder vermeintlichen Widerspruch eines Untergebenen in die rechten Schranken zurückzuweisen.

„Du scheinst nicht meiner Ansicht zu sein?“

Fast erschrocken hemmte der Grieche die Bewegung seines Hauptes, als ob er sich auf einer bösen That ertappt hätte, kreuzte die Arme und schlug demüthig die Augen zu Boden.

„Ich will wissen, was Du meinst“, rief die Herzogin.

„Der Sklave hat keine Meinung“, erwiderte Phrazes.

„er ist eine Glocke, welche schweigt und nur dann ertönt, wenn mit dem Stabe des Befehles daran geschlagen wird.“

„Der Sklave hat vor Allem dem Befehle seines Gebieters zu gehorchen. Und wenn ich Dir nun befehle, zu sprechen, was wirst Du thun?“

„Ich werde gehorchen.“

„So sprich.“

„Der Sklave weiß aber auch“, sagte Phrazes in tiefer Demuth, „daß der Gebieter nur jenes Wort gerne hört, welches ihm Angenehmes verkündet. Wenn aber nun das Wort des Sklaven nicht angenehm klingen, wenn es jenen bitteren Tropfen gleiche, welche der Arzt in den Trank schüttet, welcher Leben und Gesundheit wieder geben soll, wird die Gebieterin dem armen Sklaven, dem Arzt der

\*) Philipp von Schwaben, Friedrichs II. Vormund, wurde durch Otto von Wittelsbach erschlagen.

Seele nicht zürnen, und auf sein Haupt die Wucht der Strafe niedersinken lassen, welche Jene mit Recht trifft, die der Gottheit widerprechen.“

„Du bist nicht klug, alter Phrazes“, erwiderte Theodora milde und gütig, mit einem wehmüthigen Lächeln, „ein Blick in das Metall meines Spiegels sagt mir, daß ich keine Gottheit bin, sondern eine arme, alte Frau, die selbst Nachsicht und Vergebung üben muß, wie sie von unserem Herrn und Erlöser Nachsicht und Vergebung zu erlangen hofft, wenn sie hinübergeht in die Heimat der ewigen Freuden. Zudem sind wir hier nicht in Byzanz, wo man dem wortfressen Diener die Zunge ausschneidet oder ihn gar ins Goldene Horn werfen läßt, ein willkommenes Futter für die Fische. Sprich also nur immerhin, alter Phrazes, und sage ungeschont, was Du gegen meinen Friedrich auf dem Herzen hast, denn daß es etwas gegen den Herzog ist, was Dir die Stirne in Falten zieht, das ahne und fühle ich, also in Gottesnamen heraus damit!“

„Da sei Gott vor!“ rief Phrazes in wahrer Ent-rüstung, „daß ich es wagen sollte, gegen den Sohn meiner Gebieterin, die Gott segne, ein Wort des Tadel's zu wagen. Mögen meine Gebeine in türkischer Erde bestattet werden, wenn ich einen solchen Gedanken je gehegt.“

Nach einer kleinen Pause fuhr Phrazes fort:

„Aber weil Du, Gottheit, die Schuld an den Wiener Wirren dem Staufer-Kaiser allein beimisst, so wollte ich nur andeuten, daß das Wiener Gefindel — möge es dafür im Fegefeuer hunderttausend Jahre jammern — andere Gründe angibt, warum es gegen seinen rechtmäßigen Herrn in Waffen steht.“



unbedingt sein muß, ertragen will. Um auch einige Zahlen mitzutheilen, sei beiläufig erwähnt, daß von den etwas über 90.000 eingeschriebenen gesammten Gemeindevählern über 70.000 das Wahlrecht ausübten. Die Socialdemokraten und Tschechen konnten es nirgends zu einem Erfolg bringen, der Versuch des Ministerpräsidenten, den Antiliberalen die ersteren auf den Hals zu heben, endete also mit einem vernichtenden Fiiasco. Welchen Antheil die Deutschnationalen an dem Siege der Antisemiten haben, wissen alle, die mit offenen Augen und sich blicken. Die deutschnationalen Blätter, voran die „Ostdeutsche Rundschau“, trugen auch redlich das Ihrige dazu bei, das Deutschbewußtsein auch in der Reichshauptstadt zu kräftigen. Die Furcht der Angstmeier in der Provinz, daß der Sieg der Antiliberalen den Beginn einer clerical-rückschrittlichen Herrschaft bedeuten könnte, entbehrt jeder Begründung.

**Slavifizierung überall.**

Einer Meldung der „Deutschen Wehr“ zufolge erhielt die schlesische Landesregierung vom Ministerium des Innern die Weisung, alle Erlässe von nun an nicht, wie es bisher geschah, in deutscher Sprache, sondern „in allen drei Landessprachen“ (deutsch, tschechisch und polnisch) auszufertigen. Die heutige Regierung setzt also, was wir schon öfter betonten, die Politik Taaffe's unbekümmert fort. Daß sie es wagen darf, so lange die deutschliberale Partei in unserem Abgeordnetenhaus die der Zahl nach stärkste Fraction unseres Parlamentes ist, wird niemand wunder nehmen, sagte doch einer der Führer dieser Partei, Freiherr von Chlumetzky, in Brünn, die Deutschliberalen hätten seit dem Ende der Siebziger Jahre noch nie einen so großen Einfluß besessen, als unter dem Ministerium Badeni. Der polnische Graf weiß sehr gut, mit wem er es zu thun hat — die Weisung an die schlesische Landesregierung bezeugt es. Nur so fort! Die Slavifizierung wird in Oesterreich so lange fortgesetzt werden, bis die Deutschen es müde sind, noch länger allein den Ritt in diesem viel-sprachigen Staate zu bilden. Dann werden auch sie mit Nachdruck ihre Forderungen geltend machen und was weiter geschehen wird, das kann selbst ein — Deutschliberaler voraussehen und vorherjagen.

**Deutsche und Slovenen in Krain.**

Laibach, 9. März. In unserem Kronlande stehen die radicalen Slovenen ihren clericalen Stammesgenossen bekanntlich ziemlich schroff gegenüber und mitunter kommt es auch zu einem recht lebhaften Scharmützel zwischen den beiden feindlichen Brüdern. Ein solches Schauspiel können die hiesigen Deutschen jetzt wieder einmal verfolgen, da sich die beiden Parteiblätter „Slovenski Narod“, das Organ der Radicalen, und „Slovenec“, das clerical-e Blatt, in heftiger Weise wegen der Wahl des Dr. Schaffer (deutsch) und des fortschrittlich gestimmten Slovenen Murnik in den Landesauschuß befehdeten. Bei dieser Wahl wurden die Clericalen nämlich nicht berücksichtigt und darüber sind sie so erbost, daß sogar das „führende“ clerical-e Blatt in Oesterreich, das Wiener „Vaterland“, einen gegen die Deutschen Krains gerichteten Aufsatz veröffentlichten mußte. Wenn sich doch die Geistlichkeit mehr oder, besser gesagt, ausschließlich mit dem Seelenheil der Gläubigen befassen wollte, des Wortes eingedenk: Mein Reich ist nicht von dieser Welt! Dann hätte sie niemals Ursache, über das hier zwar langsame, aber ganz un-leugbare Schwinden ihres Einflusses Klage zu führen, aber sie kann es nur einmal nicht lassen, sich in die Händel dieser Welt zu mischen.

**Das neue italienische Ministerium.**

Aus Rom wurde unterm 9. d. gemeldet, daß bereits ein neues Cabinet gebildet wurde, an dessen Spitze der bekannte Staatsmann Rudini steht. Das Ministerium des Krieges wird Ricotti leiten. Außerdem sollen dem Cabinet angehören: Gaetani (Inneres), Sermoneta (Außenwesens), Brin (Marine), Colombo (Schatz), Branca (Finanzen), Costa (Justiz), Gianturco (Unterricht), Perazzi (Arbeiten), Guicciardini (Ackerbau) und Carmine (Post und Telegraphen). — In dem neuen Cabinet sind alle verfassungstreuen Gruppen vertreten. Seine Zusammensetzung entspricht auch den Wünschen des Senates. Rudini ist der seinerzeitige Erneuerer des Dreibundes und sein Glaubensbekenntnis diesem Bunde gegenüber möchte etwa lauten: Der Dreibund ist die Grundlage unseres friedlichen Verhältnisses zu allen Weltmächten. Italien müßte ihn erfinden, wenn er nicht geschaffen wäre. Das Bündnis der drei Reiche wird daher auch unter diesem Ministerium aufrechterhalten werden. In Creta werden die Italiener ihren Waffenehrgeiz wieder herzustellen versuchen, um dann einen ehrenvollen Frieden schließen zu können. So will es König Humbert.

**Aus den Sitzungen des steiermärkischen Landesauschusses.**

Der Landesauschuß bewilligt die Herstellung der Seitenaltäre der Kapelle in der Landescuranstalt Kobitzsch um den Kostenbetrag von 400 fl.  
 Franz Gailer wird als landshafstl. Bezirkshierarzt in Sonobitz, Hermann Rupp als solcher in Vornitz, Franz Bach als solcher in Birkfeld, Ottolar Stein als solcher in Pöllau ernannt.  
 Dem Weinbauverein in Mureck wird eine Subvention von 500 fl. für das Jahr 1896 bewilligt und angewiesen.  
 Der Landesauschuß beschließt Anerkennungsdecrete an den Director des statistischen Landesamtes Professor Dr. Ernst Mischler und an den Concipisten Dr. Heinrich Casper für deren hervorragende Theilnahme an den Landtagsarbeiten betreffs des Armengesetzes.

Dem Begehren des Bezirksauschusses Pettau um Vorlage eines Gesetzentwurfes an den Landtag, betreffend die Einhebung einer Bieraufgabe vonseite der Bezirksauschüsse für Bezirkszwecke wird keine Folge gegeben.

Drei in Erledigung gekommene Mediciner-Stipendien werden verliehen: dem Anton Kunst, dem August Fraydl und dem Franz Uepel.

Dr. Anton Oberhauser, Wertsarzt in Neuberg wird auch für die nächste Functionsperiode zum Mitgliede des Schulauschusses der gewerblichen Fortbildungsschule in Märztschlag ernannt.

In Angelegenheit der Instandsetzung und Erhaltung der sogenannten Pfaffenstraße wurde die Gemeinde Steinhauß und die übrigen interessierten Gemeinden unter Bekanntgabe der Kosten der Herstellung dieser Straße befragt, welche Beiträge sie dazu leisten wollten.

Die Graf Gleispach'sche Deficientenpriester-Stiftung wird für das Jahr 1895 dem hochwürdigen Herrn Anton Mesnaric verliehen.

Der Landesauschuß stimmt principiell zu, daß das Regulierungsproject an der Drau unterhalb Friedau unter der Voraussetzung eines 50-proc. Kostenbeitrages seitens der Südbahn in den Jahren 1897 bis 1900 zur Ausführung gelange und zwar nach den Anträgen der Commission.

Das Mauthprivilegium des J. Janezic und Franz Koblek bei der Sannbrücke in Greis wird im Einvernehmen mit der k. k. Statthalterei bis zum 31. December 1900 verlängert.

Die in Erledigung gekommene Stelle eines ordnierenden Arztes an der Landes-Irrenanstalt in Feldhof wird dem Hilfsarzte an der Irrenanstalt in Pergine, Dr. Ignaz von Scarpatetti, verliehen.

Dr. Eduard Hotter wird zum Vorstande der pomologischen Versuchs- und Samen-Controlstation in Graz ernannt.

**Tagesneuigkeiten.**

(Die Schlacht bei Adua.) Die Schlacht bei Adua, in welcher die Italiener eine vernichtende Niederlage erlitten und General Baratieri seinen Kriegsrühm einbüßte, nahm nach dem stellenweise sehr unklaren Berichte des Generals Baratieri selbst folgenden Verlauf: Samstag den 29. Februar beschloß General Baratieri plötzlich eine Action gegen die vorgerückten Stellungen der Schoaner gegen Adua und rückte mit drei Colonnen, welche miteinander in Verbindung standen, und einer allgemeinen Reserve vor. Die Colonne zur Rechten (General Dabormida) bestand aus sechs Bataillonen Weissen, vier Batterien und einem Bataillon mobiler Miliz. Die Centrumscolonne (General Arimondi) umfaßte fünf Bataillone Weiße, ein Detachement Eingeborene und zwei Batterien. Die Colonne zur Linken (General Albertone) bestand aus vier Bataillonen Eingeborenen und vier Batterien. General Ellena stand in der Reserve mit vier Bataillonen Weiße, einem Bataillon Eingeborenen und mit zwei Schnellfeuer-Batterien. Die beiden Seitencolonnen mußten auf zwei Straßen marschieren, welche von der Stellung von Sauriat nach der Thalenkung von Adua führen. Die Centrumscolonne stellte die Verbindung mit den beiden Seitencolonnen auf einer Mittelstraße her, auf welcher auch die Reserve marschierte. Um 9 Uhr abends, begünstigt durch Mondschein, begann der Abmarsch. Das Ziel war vorerst die Befestigung der Gegend zur Rechten des Sattels von Chidane-Meret. Dieser Sattel, durch welchen zwei gleichsam parallele Wege ziehen, ist durch einen steil aufsteigenden Felsen, den Berg Rajo, getheilt, doch jenseits desselben, das ist im Westen, werden die Communicationen leichter und man sieht von einer Straße auf die andere. Die Operation wickelte sich ganz so ab, wie sie vorgeschrieben war. Dieser Sattel wurde bei Sonnenaufgang geräumt vorgefunden und von den Italienern besetzt. General Baratieri, welcher bis zum Sattel von Rebbiarinne vorgeückt war, erhielt daselbst hievon Meldung. Um 7 Uhr wurde auf der linken Seite des Sattels von Chidane-Meret Gewehrfeuer gehört, das in der Richtung von Adua sich verstärkte. Die Colonne Dabormida erhielt den Befehl, etwas vorzurücken und die Position gegen Miriam-Seiavitu zu nehmen, um besser in die Lage zu sein, die Colonne Albertone zu unterstützen und mit ihr zu cooperieren; gleichzeitig wurde die Brigade Arimondi nach dem Sattel von Rebbiarinne beordert. Kurz nach halb 8 Uhr hörte man Kanonener in der Richtung von Abbagarima auf eine Entfernung von ungefähr fünf Kilometern vom Commando-Orte aus. Die linksseitige Colonne war mit dem Feinde engagirt, dieselbe war jedoch weiter vorgezogen, als ihr angeordnet war. In der That unterrichtete ein Billet des Generals Albertone den General Baratieri sofort von der Lage. Albertone berichtete, daß das vom Sattel entsendete Bataillon sich stark im Kampfe verwickelt habe und daß er (Albertone) alle seine Kräfte entwickelte, um jenes zu befreien. Hierauf befahl Baratieri der Brigade Arimondi, vorerst mit Verzaglieri und sodann mit dem übrigen Theile seiner Truppe eine vom Passe Chidane-Meret vorspringende Höhe zu occupieren, um den General Albertone zu unterstützen; auch ließ man zwei Schnellfeuer-Batterien gegen die Position vorrücken. In dessen wurde der Kampf intensiv auf dem Kamme von Adua fortgesetzt. General Dabormida erhielt nunmehr den Befehl, den General Albertone in director Weise zu unterstützen. Man weiß nicht, ob der Befehl an seinen Bestimmungsort gelangt ist. Nunmehr brachen zur Rechten und zur Linken große feindliche Massen hervor und zwangen die Brigade Albertone, sich zurückzuziehen, was anfänglich in guter Ordnung geschah. Unsere Schnellfeuerbatterien

konnten das Feuer auf den Feind eröffnen, dessen dichte Reihen vom Kamme herabzustiegen begannen. General Albertone zog sich auf die vom General Arimondi besetzte Stellung zurück, welche sich auf sehr unebenem und ungünstigem Terrain befand. Zur Verstärkung dieser Position rückte auch das Bataillon Galliano heran, welches bereits für die Reserve bestimmt worden war. In diesem Augenblicke vereinigten sich die verschiedenen Abtheilungen des Feindes und trachteten, begünstigt durch die Krümmungen des Terrains, die italienischen Truppen einzuschließen, während durch eine feindliche Abtheilung, welche auf der Höhe Posten gefaßt hatte, zwei Bataillone Verzaglieri gezwungen wurden, sich rasch zurückzuziehen. Auch die Bataillone des Regiments Brusati verließen ihre Stellung in der Weise, daß nur mehr ein Bataillon Alpine-Jäger imstande war, Widerstand zu leisten und den Rückzug der Uebrigen zu decken. Unterdessen drang der Feind in unsere Reihen ein. Es kam zu einem äußerst erbitterten Handgemenge und der Rückzug konnte nicht mehr mit Ruhe bewerkstelligt werden. Erst später konnte einigermaßen Ordnung in den Rückzug gebracht werden, doch theilte sich die Colonne infolge des leichten Verfehlens der richtigen Fußstiege; der eine Theil mit den Obersten Brusati und Stefani zog gegen Mailhaimi, der andere Theil mit den Generälen Baratieri und Ellena, sowie dem Obersten Valenzano zog gegen Abdi-Zaje. Von der Brigade Dabormida hat man keine Nachricht, ebensowenig von den Generälen Arimondi und Albertone. Es circulieren die widersprechendsten Gerüchte.

(Ein Concertprogramm statt des Stimmzettels.) Stolz zog ein Wähler des ersten Wahlkörpers aus, um im Wahlschlachtgetümmel mitzutheilen und dem Grafen Casimir Eins mit dem Wahlzettel zu versehen, denn er war wohl jedenfalls ein Antisemit, und ein Deutscher dürfte er auch gewesen sein, denn er gieng in Gedanken verloren in das Wahlocal, griff in die Seitentasche seines Rockes und gab stolz den vermeintlichen Wahlzettel, die einzige Waffe des modernen Staatsbürgers, hin. Der Zettel wanderte in die Urne. Während des Scrutiniums sollte nun diese Wahlstimme ebenfalls zur gebührenden Anerkennung kommen. Man öffnete den Zettel und — siehe da — es war das Programm zu dem am 14. d. M. stattfindenden — Concerte des akademischen Gesangsvereines. Allgemeines Gelächter; doch einer der liberalen Scrutatoren zog die Augenbrauen finster zusammen, stieß seinen gleichgestimmten Nachbarn in die Rippen und murmelte ingrimmig zwischen den Zähnen hervor: „Der Kerl will uns frozzeln und damit versteckt andeuten, daß uns die antisemitischen Pestknechte bei den jetzigen Wahlen eine schöne Musik gemacht haben.“ Stimmt auffallend!

(Wie wird Nanzen beweisen, daß er den Nordpol erreicht hat?) Angenommen, wird der „Pol.“ geschrieben, daß Nanzen demnächst irgendwo auf der Nordküste Asiens landen und dann zu Lande in seine Heimat zurückkehren werde; wie wird er, daheim angelangt und mit größtem Jubel empfangen, den Beweis erbringen, daß er wirklich an dem Punkte gewelt hat, den bisher kein Sterblicher trotz langjähriger Anstrengung zu erreichen im Stande war? Daß er von dort verschiedene Naturalien und Abbildungen mitbringen werde, steht zu erwarten, aber ungläubige Seelen werden doch behaupten, dies beweise nichts, zumal der Erdpol ein mathematischer Punkt ist, welcher an der Erdumdrehung nicht theilnimmt. Aber gerade dieser Umstand liefert das einfachste Mittel, sich solche Beweise, die über jeden Zweifel erhaben sind, direct zu verschaffen, daß man sich in unmittelbarer Nähe des Erdpunktes der Erdoberfläche aufgehalten hat. Bekanntlich vollführt der Sternhimmel eine scheinbare tägliche Kreisbewegung um die Weltachse, welche die verlängerte Erdoberfläche darstellt. Am Nordpol stehend, sieht man also alle Sterne der nördlichen Halbkugel in 24 Stunden den vollen Kreis durchlaufen, alle sind also daselbst, wie man sich astronomisch ausdrückt, circumpolar, ebenfugot z. B. die Capella im Sternbilde des Fuhrmanns wie der dem Himmelsäquator ziemlich nahe Procyon des kleinen Hundes. Hat nun Nanzen, wie leicht vorauszusetzen ist, einen entsprechend eingerichteten photographischen Apparat mit sich, so hat er sicher eine photographische Aufnahme des Sternhimmels gemacht, und zwar bei 24stündiger Exposition, wie sie heutzutage bei uns üblich sind, um auf diesem Wege die fragliche Lage des nördlichen Himmelspols genau zu fixieren. War also sein Apparat am Nordpol aufgestellt, so müßten alle Sterne binnen 24 Stunden volle Kreise als Bilder auf der photographischen Platte geliefert haben, weil für den Pol keiner auf- und untergeht. Und dies dürfte somit den striktesten und anschaulichsten Beweis liefern, daß dem kühnen Nordpolfahrer etwas gelungen ist, was ein frommer Wunsch so vieler gleich kühner Polarforscher vor ihm gewesen! Die Natur muß selbst unzweideutig schwarz auf weiß beweisen, daß Nanzen seinen Fuß an den Polpunkt gesetzt, und so außer allen Zweifel stellen, was bei alltäglichen Geschäften nur unter Anbringung eines Stempels und einer notariellen Beglaubigung als zweifellos zu gelten pflegt. Den nächstfolgenden Beweis werden dann seine Nachfolger erbringen, die durch seine Erfolge angespornt, ebenfalls den Nordpol aufsuchen und unter gleich günstigen Umständen auch erreichen werden.

**Eigen-Berichte.**

Gilli, 5. März. (Theater.) Dienstag, den 3. d. fand an unserer Schaubühne die Abschiedsvorstellung unter der Direction Knirsch statt. Gegeben wurde das neueste Norre'sche Stück „Für's Buckeltray'ntrag'n“, in welchem



die Gestalten und Charaktere unserer Aelpler trefflich geschildert werden. Gespielt wurde sehr gut und insbesondere sind Herr Arthur als Schottleitner, Fr. G. B. R. W. als Eferl, Herr Th. H. als Zielerbauer, Herr B. H. M. (Franz) und Herr R. D. als Benemännchen zu erwähnen, welche letzterer die sächsische Mundart ganz gut getroffen hatte. Sämtlichen Darstellern spendete das ausverkaufte Haus reichlichen Beifall. Als zweites Stück gab man die einactige Posse von Bittner „Eine ruhige Partei“, welche durch ihre komischen Scenen ebenfalls lebhaften Anklang fand.

Gams, 8. März. (Heger ringsum.) Im „Gospodar“ vom 20. Februar l. J. Nr. 8 ist ein Heftartikel über die Wahl des Gemeindeauschusses in Gams enthalten, welcher im wahren Kaplanstil zusammengestümpert ist. Es ist nur zu bedauern, daß solche Leute, die viele Jahre lang ihre Hufe auf den Schulbänken gewetzt haben, keine vernünftigeren Schreibweise haben. Der Artikel in Nr. 8 des Lügenblattes „Gospodar“ endet nämlich mit „bob v steno!“ auf deutsch: Erdäpfel an die Wand! Welch' geistreiches Finale! Wahrlich, ihr Mitarbeiter des „Gospodar“: wenn es ums Stroh nicht schade wäre, sollte man euch austopfen und als geistreiche Gesellschaft ausstellen lassen. Die Wahl in Gams hat anstandslos stattgefunden und der Kaplan, welcher natürlich mit einem kleinen Häuflein Schafe erschienen war, machte sich nur als Späher und Aufschreiber der Stimmen bemerkbar. In die Vertretung von Gams wurden lauter fortschrittlich gesinnte Männer gewählt. Für den Kaplan wäre es vernünftiger gewesen, zu Hause eine Predigt zu studieren, denn unseren Herren Kaplänen muß es mit dem Predigen nicht besonders gut gehen, weil in die Pfarren immer Missionäre predigen kommen. Würden unsere Geistlichen ordentlich predigen können, so müßten sie auch in Stande sein, ihren Schafen das sagen zu können, was ein Missionär spricht und es gäbe vielleicht jährlich einige Fälle von religiösem Wahnsinn weniger.

Rußdorf bei Marburg, 8. März. (Windische Frechheit.) In Nr. 8 des „Slov. Gospodar“ ist ein Artikel unter der Spitzmarke Sieg (Zmaga) erschienen. Wir werden uns nicht täuschen, wenn wir sagen, daß dieses Geschreibsel von dem bekannten national-clericalen Denuncianten Franz Pisek, vulgo Pravicolsjub (wie er sich selbst auf einer Denunciation nennt) geschrieben und dann vom Hirten der Pfarre zurechtgestutzt worden ist. Vor der am 13. Februar l. J. in Rußdorf abgehaltenen Gemeindeauschusswahl haben Franz Pisek und der Pfarrer Hirti alle möglichen Mittel in Bewegung gesetzt, um bei der Wahl durchzudringen, was ihnen auch leicht gelang, weil von der fortschrittlichen Seite nur drei Wähler erschienen waren. Diese Wahl wird im Lügenblatt „Gospodar“ großmäulig als Sieg ausgeschrieben. Der Pfarrer Hirti aus Schleinitz benützt natürlich wie alle Hirten die Kanzel, um seine Schafe auch für Wahlzwecke zu bearbeiten. Wir können es ihm schließlich nicht übelnehmen, er ist ja in eine Anstalt gegangen, in der die Candidaten mit Deutschenhaß und Heß-Serum geimpft werden, nur möchten wir ihm raten, mehr Consequenz und Aufrichtigkeit zu üben, so wie es sich für einen christkatholischen Priester geziemt. Herr Pfarrer Hirti hat unter anderem in einer seiner Heßreden auch gesagt, man möge sich die Stimmen nicht mit Wein abgewinnen lassen. Sehr schön! Nun hat aber die Partei des Pfarrers Hirti nach dem großen Siege zwei Fässer Bier ausgeleert. Es wurde mit Pöllern geschossen. Wer hat das Bier gekauft? Die Wähler selbst gewiß nicht. Wir werden demnächst von dem sonderbaren Pravicolsjub, dem Denuncianten, einige Epizoden erzählen, sowie auch über die agitatorische Thätigkeit des Hirten seiner Schafe.

Reifnigg, 8. März. (Nette Segner der Deutschen.) Der neugewählte clericale Gemeindeauschuss ist dank der strammen Haltung unserer fortschrittlichen Wähler noch nicht in Wirksamkeit. Der schon geschilderte Wahlunfug führte zu einem energischen Protest und hatte zur Folge, daß sich die clericale Wahlcommission in ihrer Unwissenheit schon manche empfindliche Schlappe geholt hat. Herr Wethy sprach den Protest im Namen seiner Gefinnungsgenossen aus und wurde deshalb unbegründeter Weise von der famosen Commission wegen „Verleumdung“ geklagt, obwohl der vorher geschehene Wahlschwindel wiederholt beweiskräftig geworden ist. Welch' niederträchtige Beschimpfungen, Verdrehungen und welch' gemeiner Hohn hierbei zu Tage trat, wollen wir aus Anstandsgefühl gar nicht schildern; wird sich doch nächstens das k. k. Bezirksgericht Mahrenberg hiemit zu beschäftigen haben. Man lese einmal die schönsten Artikel des „Gospodar“ oder der Cillier „Domovina“ und man wird staunen, wie es nach österreichischem Gesetz möglich sei, daß die Ehre einer ganzen Reihe achtbarer Bürger in den Schmutz gezogen werden kann. Hat denn ein katholischer Priester so weise Instruktionen erhalten, daß er es wagt, die heiligsten Gefühle der Menschheit zu verhöhnen; soll man denn wirklich auf die Lehren solcher Herren horchen? Wir fragen offen: hat derjenige ein gutes Gewissen, der unsere unheimlichen Zustände verursacht? Wir fragen ferner: können gewisse Herren mit reinem Herzen das „pax vobiscum“ verkünden? Nun ja, vor der Wahl hat man es nicht gar genau genommen. War es doch unserem Pfarrer H. H. H. nicht zu schlecht, einem fortschrittlichen Wähler die Stiefel verstecken zu lassen, damit dieser die Wahl veräume. In echt christlicher Nächstenliebe sucht dieser Herr den hiesigen Geschäftsleuten das Leben zu verleiden; nur der gleichnerische „ruhige Deutsche“ kriecht vor ihm. Jener junge „schwarze“ Herr, der in der Marburger theologischen „Hochschule“ erzogen wurde, bewies seine Bildung dadurch, daß er nach Wahlschluss seine Züge wunderschön verzog und in echt ehrwürdiger Weise seine geweihten Finger am

Gesichtsvorsprünge kindermäßig ausstreckte, um hiemit die Gegenpartei zu verhöhnen. Dies thut ein k. u. k. Reserve-Militärkaplan!! Und was war denn dies mit dem „verlorenen Schaf“ vor der übrigen Schafherde? „Alle werde ich sie noch begraben“, hieß es und „alle werden uns noch brauchen“. Der Fortschrittler leidet nach der Meinung unserer Clericalen keinen Rosenkranz im Sack; nur die famosen Anhänger dieser Sippe hätten wahre Religion, was sie ganz deutlich bewiesen haben. Man denke nur an das Höhnen, Fluchen und an die Moral beim letzten Citalnicafest! Doch genug von diesen Herren. Ist doch jedes „Verreißten“ in den Augen des J. . . . eine Auszeichnung.

Leibnitz, 10. März. (Zwei Hochstapler) mieteten sich Ende 1894 beim hiesigen Gastwirte Herrn Krisper, Bahnhofrestaurateur, ein und blieben dort 14 Tage hindurch. Die lieben Herren waren Feinschmecker und ließen sich Fasane und andere Leckerbissen gut schmecken. Sie trugen sich ins Fremdenbuch als Reiseinspectoren einer Unfallversicherungsgesellschaft ein und „verdufteten“ schließlich, ohne ihre Zeche im Betrage von 43 fl. zu bezahlen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß andere glaubensselbige Wirte nicht auch von solchen Wichten geprellt werden. Sie sind hiemit gewarnt.

St. Leonhard W.-B., 10. März. (Drillinge.) Am 9. d. M. zeitlich morgens hat in Laßach Nr. 6, Bezirk Marburg, die 38jährige Grundbesitzergattin Maria Poljanec, welche zuvor schon 5mal geboren hatte, ihren 51jährigen Ehegatten Jakob Poljanec mit Drillingen überrascht — einem Mädchen und zwei Knaben. Mutter und Kinder sind wohlbehalt. Als Geburtshelfer war der aus St. Leonhard W.-B. hinzugerufene Arzt Dr. H. Benesch thätig. In dem so reichlich beschenkten Vater müssen einander widersprechende Gefühle geweckt worden sein, denn er weinte und lachte zu gleicher Zeit, nur bedauerte er lebhaft, daß er aus anatomischen Gründen für das dritte Kind wird eine Saugflasche kaufen müssen.

Cilli, 10. März. (Todesfall.) Heute starb hier Frau Adelheid Baumgartner, geb. Pejendorfer, im Alter von 66 Jahren. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, den 12. d. M. statt.

## Änderung des Krankenversicherungsgesetzes.

Ueber die am letzten Freitag abgehaltene Interessentenversammlung, über die wir bereits berichteten, gieng uns noch folgender ausführliche Bericht zu: Freitag, den 6. d. M. fand im Saale des Herrn Franz Bürker (Postgasse) eine vom löblichen Stadtrathe Marburg einberufene Versammlung der an der Krankenversicherung der Arbeiter (betheiligten) interessirten Kreise statt. — Die Einladung der einzelnen Genossenschaften, Krankencassen und einzelner Großindustriellen erfolgte erst wenige Tage vor der Versammlung. Da durch die Kürze des Termines eine Verständigung jedes einzelnen Genossenschafts- oder Cassamitgliedes in den meisten Fällen geradezu unmöglich geworden war und der Zweck der Versammlung mitunter nicht richtig verstanden wurde, so erfreute sich diese nicht jener zahlreichen Betheiligung, welche die Wichtigkeit der Angelegenheit wünschenswert erscheinen läßt. Im Ganzen hatten sich 46 Personen eingefunden. Die Sitzung wurde unter der Leitung des Herrn Stadtraths-Commissärs W. Zucke um halb 9 Uhr eröffnet und Herr Karl Flucher, Vorstand der Gastwirtegenossenschaft Marburg, zum Vorsitzenden durch Zuzuf gewählt.

Aus dem nunmehr erstatteten Berichte des Herrn Stadtraths-Commissärs über den Zweck der tagenden Versammlung geht hervor, daß die k. k. Regierung die Mängel des derzeit gehandhabten Krankenversicherungsgesetzes erkannt und die Umänderung und Klarstellung vieler Vorschriften dieses Gesetzes für nothwendig befunden hat. Die Regierung beabsichtigt nunmehr, sich die vielfachen Erfahrungen in der praktischen Handhabung der änderungsbedürftigen Gesetzesvorschriften zunutze zu machen und auf Grundlage dieser Erfahrungen die Umgestaltung dieser bisher bestandenen mangelhaften Gesetzesbestimmungen vorzunehmen.

Zu diesem Zwecke nun lade die Regierung in den einzelnen Verwaltungsbezirken die interessirten Kreise ein, aus ihrer eigenen Mitte Vertreter zu wählen, welche vermöge ihrer praktischen Erfahrung auf dem Gebiete der Krankenversicherung einerseits — durch ihre Vertrauenswürdigkeit und durch die Autorität, welche sie in den von ihnen vertretenen Kreise besitzen, andererseits als deren berechnete Gefühls-Dolmetsche angesehen werden können, denen die Aufgabe zufiele, die Wünsche und Beschwerden ihrer Auftraggeber maßgebenden Ortes bekannt zu geben.

Der Zweck der Versammlung sei also die Wahl solcher Vertrauensmänner, die nöthigen Falles als Experten einberufen werden könnten.

Anschließend an diese Eröffnung wurde ein Schreiben der hiesigen Approvisionierungsgenossenschaft verlesen, in welchem die Genossenschaft ihre Nichtbetheiligung an der tagenden Versammlung entschuldigt und erklärt, die Genossenschaft sei mit ihrem Statute vollkommen zufrieden, wünsche durchaus keine Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes und sei grundsätzlich gegen jeden Anschluss an irgend eine andere, welchen Namen immer habende Krankencasse.

Herr J. Grubitsch als Vertreter der Kaufmannschaft Marburgs gab eine mit dieser Erklärung der Approvisionierungsgenossenschaft wortgetreu übereinstimmende Erklärung ab.

Herr Leeb, Obmann der Bezirkskrankencasse, fragte, wer im Falle der Einberufung der Experten nach Graz oder Wien die Kosten einer solchen Beschickung tragen

werde und ob die Regierung zu diesem Zwecke irgend welche Gelder bewilligt habe.

Da der Herr Stadtraths-Commissär hierüber keinen Aufschluss zu geben vermochte, wurde er ersucht, maßgebenden Ortes die betreffenden Erkundigungen einzuholen.

Herr Bichl (Schriftföher) betonte in längerer Rede die Dringlichkeit der Umgestaltung des Krankenversicherungsgesetzes, und unterstützte seine Ausführungen durch einige in ziemlich scharfer Form vorgebrachte, mitunter des Humors nicht entbehrende Mittheilungen, welche grelle Streiflichter auf die herrschenden Uebelstände der heutigen Krankenversicherung werfen.

Herr J. Leeb erklärte, daß zwischen der Verständigung von der abzuhaltenden Versammlung (Einladung) bis zum Tage der Versammlung ein zu kurzer Zeitraum gelegen habe, um sich für den Versammlungszweck vorzubereiten und die Cassamitglieder zu verständigen, und zwar sei dies um so schwerer möglich gewesen, als einzelne Körperschaften nicht recht verstanden zu haben schienen, worum es sich eigentlich handle. Dies beweisen übrigens auch die abgegebenen Erklärungen der Handlungsgremialcasse und der Approvisionierungsgewerbetenossenschaft. Da der Zweck der Versammlung, die Wünsche der Regierung vorzutragen, klar gemacht worden sei, so erscheine es nothwendig, daß die Körperschaften sich erst einzeln berathen und dann erst zur Wahl der Vertrauensmänner geschritten werde. Er beantrage also eine Vertagung der Versammlung.

Herr Bayer, Cassier der allgem. Arbeiterkrankencassa, befürwortete den Vertagungsantrag und stellte den Zusatzantrag, man solle die Versammlung auf 4 Wochen hinauschieben.

Herr Bichl beantragte, die Versammlung zu einer allgemeinen Volksversammlung zu erweitern, weil die Krankenversicherung die gesammten Volksschichten interessire.

Der Vertagungsantrag des Herrn Leeb wurde zur Abstimmung gebracht und beschlossen, daß am 7. April l. J. um 8 Uhr abends in den Saalräumen des Herrn A. Götz eine neuerliche Versammlung abzuhalten sei, zu welcher keine neuerliche Einladungen mehr zu erfolgen haben, sondern es bleibe den einzelnen Körperschaften überlassen, die Verständigung ihrer Mitglieder von diesem Beschlusse zu bewirken. — Bis dahin haben die Körperschaften über die vorzunehmenden Wahlen zu berathen und bei der Versammlung ihre Candidaten namhaft zu machen. — Die Versammlung wurde um 10 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Bei der großen Wichtigkeit der Krankenversicherungsfrage empfiehlt es sich wohl, einige Worte zur allfälligen Aufklärung hier anzufügen. — Daß die Krankenversicherung eine sehr humane Einrichtung ist, deren überaus wohlthätiges Wirken von jedem Einsichtsvollen anerkannt werden muß, steht außer allem Zweifel. Das Krankenversicherungsgesetz leidet indeß ebenso zweifellos an vielen Mängeln, welche sich im Laufe der Praxis ergaben, an Mängeln und Schwächen, welche die Existenzfähigkeit der Cassen untergraben, für die Dauer der Zeit geradezu unmöglich und die gesammte Krankenversicherung illusorisch machen müßten. Selbstverständlich ergaben sich im Laufe der Zeit bei den verschiedenen Interessentkreisen verschiedene Ansprüche und hie und da wurden auch mannigfache Beschwerden erhoben und Unzukömmlichkeiten festgestellt.

Da nun ein jeder selbst am Besten weiß, wo ihn der Schuh drückt, so würde es sich empfehlen, wenn jede Körperschaft für sich im eigenen Verbande die gerügten Mängel und die betreffenden Klagen erheben und einen Vertrauensmann mit der Aufgabe betrauen würde, diese Mängel einem Ausschusse bekannt zu geben, welcher aus den Vertrauensmännern sämtlicher Interessentkreise zusammengesetzt wäre.

Dieser Ausschuss seinerseits prüfte nun die eingelaufenen Aenderungsvorschläge und wählte wieder einen engeren Ausschuss, in dem gleichmäßig Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Krankencassen vertreten wären und der als Experte in Vorschlag zu bringen wäre und die Interessen der Auftraggeber maßgebenden Ortes vorzubringen, ihre Wünsche und Aenderungsvorschläge zu machen hätte.

Eine Volksversammlung, wie eine solche zu dem beabsichtigten Zwecke in Vorschlag gebracht wurde, dürfte kaum zu dem beabsichtigten Ergebnis führen, schon darum nicht, weil viele Versammlungstheilnehmer der unrichtigen Ansicht sein dürften, in der Versammlung selbst ihre bezüglichen Gesetzesänderungsvorschläge machen oder Mängel rügen zu sollen, während der Zweck der Versammlung lediglich die Wahl von Vertrauensmännern ist.

Diesem muß es überlassen bleiben, die Reformvorschläge auf Grund und im Sinne der ihnen von ihren Wählern beauftragten Aufträge zu machen.

## Marburger Nachrichten.

(Der hiesige Lehrerverein) veranstaltet Samstag, den 14. d. in Bürkers Hofsaal einen geselligen Abend, bei welchem das Quartett der Südbahn-Liedertafel und mehrere andere Kunstkräfte mitwirken werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 15. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Philharmonischer Verein.) Das vierte Mitglieder-Concert dieses Vereines findet Freitag, den 20. d. abends um halb 8 Uhr im großen Casino saale statt. Zur Aufführung gelangt das herrliche Oratorium J. Haydn's „Die vier Jahreszeiten“ unter der gefälligen Mitwirkung auswärtiger und hiesiger Kunstkräfte, dann von Mitgliedern des Männergesang-Vereines und der Südbahn-Liedertafel.



Indem wir uns eine eingehende Besprechung dieses prächtigen Werkes für die nächste Nummer vorbehalten, können wir heute schon mittheilen, daß die Aufführung eine der Tonischöpfungen würdige sein wird. Der Chor besteht aus 40 Damen und 40 Herren, welchem ein Orchester in der Stärke von 45 Musikern gegenübersteht. Da die Ausführung dieses Werkes fast über zwei Stunden in Anspruch nimmt, so wurde der Beginn des Concertes auf halb 8 Uhr angesetzt, damit später eine Pause von einer Viertelstunde zwischen „Sommer“ und „Herbst“ eintreten kann.

(Todesfälle.) Gestern starben hier Frau Johanna Gaiser, die Mutter des Papierhändler Herrn Johann Gaiser, im 83. Lebensjahre, und der Portier des hies. Südbahnhofes, Herr Franz Nebenführer, im 76. Lebensjahre.

(„Bund der Germanen.“) Am Abende des vergangenen Samstags fand im Hofsaale des Pichler'schen Gasthauses „zum rothen Fgel“ die gründende Hauptversammlung des Verbandes „Wölsung“ des „Bundes der Germanen“ statt. Schriftleiter Rordon begrüßte als einer der Einberufer die Erschienenen und wies sodann auf die Nothwendigkeit des Zusammenfassens aller nationalen Kräfte namentlich an der Sprachgrenze hin. Unsere Widersacher seien vortreflich organisiert, während die Deutschen eines festen Bandes entbehren, das sie zusammenhält. Die Thätigkeit des zu gründenden Verbandes müsse sich allerdings jederzeit, den Satzungen gemäß, auf unpolitischem Felde bewegen, der rechte vollkommene Geist werde jedoch hoffentlich die richtige Pflege auch in diesem Verbands finden, dessen Hauptaufgabe ja die Kräftigung und Verbreitung des Deutschbewusstseins in unserer Stadt und im ganzen steirischen Unterlande sei. Mit dem Wunsche, daß der neue Verband blühen, wachsen und gedeihen möge, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. Nach der Verlesung der Verbandsatzungen und der Bewilligungsformel, womit die niederösterreichische Statthalterei die Satzungen des „Bundes der Germanen“ genehmigte, wurden die Beitrittserklärungen entgegengenommen, deren Zahl sich auf 27 belief. Da zehn Mitglieder zur Gründung eines Verbandes genügen, konnte festgestellt werden, daß der Verband die erforderliche Mitgliederzahl besitzt. In den Ausschuss des Verbandes wurden durch Zuzug folgende Herren gewählt: med. Fischereder, Schriftleiter Hans Rordon, Buchdruckereibesitzer Leopold Kralik, Buchhalter Max Mörzl, Rechtsanwalt Dr. Karl Tschubull und Bäckermeister Wilhelm Witzlaczil. Dieser Ausschuss wählte aus seiner Mitte Herrn Rordon zum Obmann, Herrn Fischereder zum Schriftführer und Herrn Witzlaczil zum Zahlmeister. Der Jahresbeitrag wurde mit Rücksicht auf die größeren Ausgaben im ersten Vereinsjahre mit 2 fl. festgesetzt. Herr Rechtsanwalt Dr. Eduard Glantschnigg stellte den Antrag, einmal im Monate eine allgemeine Versammlung abzuhalten und das Gasthaus „zum rothen Fgel“ als Stammlokal zu erklären. Dieser Antrag wurde angenommen, worauf das Schwertlied der Deutschen, „Die Wacht am Rhein“, mit Begeisterung gesungen wurde. Der Obmann des Verbandes machte sodann auf die Nothwendigkeit, Charaktere zu erziehen, aufmerksam. Im öffentlichen Leben seien nur wenige Männer zu finden, die gleich Schönerer den Muth besitzen, überall und jederzeit, insbesondere aber, wenn es sich um das Wohl und Wehe unseres Volkes handelt, ungeachtet die Wahrheit zu sagen und innerer Ueberzeugung gemäß zu handeln. Dieser stolze, muthige Geist müsse geweckt und gepflegt werden, auf daß wiederum ein Geschlecht deutscher Männer die Geschichte unseres Stammes in der alten, mit deutschem Blut vertheidigten, mit deutschem Fleiße eroberten Ostmark lenke und bestimme. Mit der Absingung eines zweiten nationalen Weibeliedes schloß sodann der officielle Theil der gründenden Hauptversammlung des Verbandes „Wölsung“, der von der Bundesleitung und zahlreichen Gesinnungsgenossen in Graz und Marburg mit drahtlichen und brieflichen Grüßen bedacht worden war. — Auch wir begrüßen diese Gründung mit freudiger Genugthuung, weil sie einem nationalen Zwecke dient. Der Verband hat die Aufgabe, ein Sammelpunkt aller wahrhaft Deutschbewussten in unserer Stadt zu werden und in erster Arbeit, nicht nur inter pocula, dafür Sorge zu tragen, daß die nationale Idee in ihrer vollen Reinheit mehr und mehr von allen erfaßt und befolgt werde, die sich als Volksgenossen bekennen. Abwärts vom politischen Getriebe des Tages, wird der Verband die schlummernden Kräfte in den Seelen seiner Angehörigen wachrufen, jene Kräfte, welche die Tugenden unseres Volkes erzeugen und das Wesen des Einzelnen von den Schlacken befreien, die jedem Erdgeborenen anhaften. Die Erinnerung an die unzähligen Großthaten unserer Altvordern auf der Wahlstatt und auf geistigem, sowie künstlerischem Felde wird erbauend und anspornend wirken und dazu begeistern, mit jenen zu wetteifern um unseres Volksthum's willen, die vor uns gewesen. So wird der Verband, wenn es dem Geschick gefällt, ein Hort echter Deutschgenossenschaft und rechter Vaterlandsliebe werden.

(Von der Krankencasse des Handelsgremiums.) Die dieser Casse angehörenden Handelsgesellschaften versammelten sich am vergangenen Freitag unter dem Vorsitze des Obmannes der Krankencasse, Herrn A. Plaker, um den Rechnungsabschluss zur Kenntnis zu nehmen. Der als günstig bezeichnete Cassastand beträgt 6306 fl. 55 kr. Der Reservefond bezieht sich mit 4928 fl. 37 kr. Dem Rechnungsleger, Herrn Secretär Köhrich, wurde der Dank votiert. Herr Plaker stellte den Antrag, Schritte zu unternehmen, damit kranke Mitglieder im hiesigen Krankenhause nicht nach der dritten, sondern nach der zweiten Classe verpflegt werden. Herr Jagoditsch

beantragte, für die Behandlung erkrankter Mitglieder nicht wie bisher nur drei, sondern sämtliche Aerzte zu gewinnen. Herr Krusa regte an, für die erkrankten Handelsgesellschaften im Krankenhause eine eigene Abtheilung ins Leben zu rufen. Der Vorsitzende erklärte, er werde sich für die Verwirklichung der angenommenen Anträge einsetzen. — Sodann hielten die Handelsgesellschaften unter dem Vorsitze ihres Obmannes Herrn Köhler eine weitere Versammlung ab, in der die Wahlen gemäß den Satzungen vorgenommen wurden. In den Krankenausschuss wurden die Herren Hartinger, Sernek und Schutta, letzterer als Ersatzmann, in den Krankencasse-Ueberwachungsausschuss die Herren Landwehr, Plahna, Haas und Jagoditsch, letztere zwei als Ersatzmänner, in das Schiedsgericht die Herren Haas, Brunner und Schutta, letzterer als Ersatzmann, und in den Delegiertenausschuss die Herren Köhler, Sernek, Hartinger, Brunner, Landwehr und Jagoditsch gewählt.

(Ein Sonderzug nach Radkersburg.) Es besteht, wie uns mitgetheilt wurde, in hiesigen Bürgerkreisen die Absicht, am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Radkersburg zu machen, um dort die Wassergasbeleuchtung an Ort und Stelle zu besichtigen. Da dieser Ausflug sich einerseits sehr anregend gestalten dürfte und andererseits die Beistellung eines Sonderzuges in Aussicht gestellt wurde, wenn sich die genügende Anzahl von Theilnehmern an dieser Fahrt findet, so ist es wünschenswert, daß sich Viele betheiligen mögen, zumal die Fahrt hin und zurück in der zweiten Wagenklasse nur 3 fl., in der dritten Classe nur 1 fl. 95 kr. kostete. Der Sonderzug gieng von Marburg um 3 Uhr 50 Minuten nachmittags ab und trafe um 5 Uhr 50 Minuten in Radkersburg ein, von wo die Rückfahrt um 11 Uhr nachts stattfand. Um 1 Uhr 5 Minuten nach Mitternacht wären die Ausflügler wieder in Marburg. Wenn der Himmel eine freundliche Miene machte, wäre die Fahrt an und für sich schon ein Vergnügen und einen einzigen Sonntag werden auch die eingefleischtesten Lembachpilger an einem anderen Orte vergnügt verbringen.

(Pensionsverein „Selbsthilfe.“) Dieser Verein für Bedienstete der ersten Dienstesategorie der k. k. priv. Südbahn (Obmann Herr Alois Hartl, Cassier Herr Vincenz Hartmann in Marburg) hat im Jahre 1895 als Todesfall-Abfertigung an die Hinterbliebenen von 6 verstorbenen Mitgliedern die Summe von 624 fl. ausbezahlt und 72 pensionierte Mitglieder mit dem Betrage von 2845 fl. 75 kr. unterstützt. Das Vereinsvermögen vermehrte sich in diesem Jahre um 1972 fl. 55 kr. Dasselbe betrug Ende 1895 42.656 fl. 12 kr. Die 343 Mitglieder, welche sich auf fast alle Stationen der Südbahnlinien vertheilen, zahlten als Jahresbeitrag die ansehnliche Summe von 4110 fl. 50 kr.

(Milde Gaben.) Für den „armen Familienvater“ wurden in der Verwaltung unseres Blattes hinterlegt: M. H. 1 Krone, U. Z. 4 Kronen, „Wenig aber vom Herzen“ 1 Krone, Herr Prof. Bözl 1 fl., Frau Baronin Leuchert 1 fl.

(Landwirtschaftlicher Verein Rothwein.) Diejenigen Mitglieder, welche Riparia-Schnittreben, das Taufend zu 2 fl., aus dem Vereinsmuttergarten zu beziehen wünschen, werden aufmerksam gemacht, daß die schriftlichen bezüglichen Ansuchen bis längstens 15. März mit Angabe des gewünschten Quantums an die Vereinsleitung in Rothwein, Post Marburg, zu richten sind. Zu bemerken ist, daß die dem Vereine schon längere Zeit angehörigen Mitglieder und häuerlichen Besitzer den Vorzug genießen, falls alle Ansuchen nicht befriedigt werden könnten.

(Der letzte Wochenmarkt) war gut besucht. In der Markttheilung für Speck und Schweinsfleisch waren 51 Speckbauern aufgefahren, welche 110 Stück geschlachtete Schweine zum Verkauf brachten. Es wurde verkauft: frischer Speck um 56—60 kr., Schinken um 53—55 kr., Schulter um 42—44 kr., Ripperl um 40—42 kr. und Fisch 70—80 kr. Auf dem Getreidemarkt standen 240 Säcke verschiedenes Getreide, insbesondere Kukuruz und Hafer, Haide, Fjofen, Korn und Weizen. Gerste und Hirse waren dagegen nur spärlich vertreten. Des Weiteren waren in der ganzen Länge der Körntnerstraße, Schmiderer- und Pfarrhofgasse 82 Wagen mit Erdäpfel und 8 Wagen Zwiebel aufgefahren. Es kostete ein Zehntel-Hektoliter schöner Erdäpfel 16 und 15 kr. Auch der Geflügelmarkt war im Vergleich zur Vorwoche besser besetzt: es dürften an die 400 Paare verschiedenes Geflügel auf dem Platze gewesen sein, welches zu guten Preisen schnellen Absatz fand. Die Abtheilung für Grünzeug, Gemüse, Eier, Käse, Milch, Rahm, Obst u. dgl. hatte ihr gewöhnliches Aussehen. Der Verkehr war sehr lebhaft, die Preise im großen Ganzen mittelmäßig, die Kauflust stark.

(Monatsviehmarkt.) Am 2. d. M. wurde auf dem kleinen Exercierplatz der Monatsviehmarkt abgehalten und der Verkehr gestaltete sich, da Käufer und Verkäufer zahlreich erschienen waren, recht lebhaft. Aufgetrieben wurden 1 Pferd, 5 Stiere, 270 Ochsen, 432 Kühe und 108 Stück Jungvieh, daher insgesamt 816 Stück. Auch die Kauflust war eine recht gute zu nennen, obwohl diesmal auswärtige Käufer, mit Ausnahme von Niederösterreich, ausgeblieben waren. Demzufolge betrug auch die Ausfuhr mit der Bahn nur 23 Stück, von denen 14 Kühe nach Puntigam und 9 Stück nach St. Pölten verladen wurden. Die Preise zeigten keine Differenz gegen den Vormarkt.

(Natural-Verpflegstation.) Im Monate Jänner l. J. haben die hiesige Natural-Verpflegstation 393, im Monate Februar 330 Reisende besucht. Es wurden im Monate Jänner 336 Früh- und Abendverpflegungen und 57 Mittagsverpflegungen, im Monate Februar 269 Früh- und Abendverpflegungen und 51 Mittagsverpflegungen

verabreicht. Die Verpflegskosten im Monate Jänner betragen 104 fl. 34 kr., im Monate Februar 84 fl. 80 kr. Arbeitsvermittlung ist nur eine zu verzeichnen.

### Aus dem Gerichtssaale.

Das k. k. Kreisgericht in Cilli als Beschwerdeinstanz in Uebertretungsfällen hat in nicht öffentlicher Sitzung nach Anhörung der k. k. Staatsanwaltschaft die Beschwerde des Dr. Franz Kadecy wider den Beschluß des k. k. Bezirksgerichtes Marburg l. D.-U. vom 14. Februar 1896, Z. 945, womit dem Begehren des Beschwerdeführers um neuerliche Einleitung des Strafverfahrens über seine sub präs. 19. Mai 1895, Z. 2654, wider Alois Bloder eingebrachte, sodann über Ausgleich der Streittheile am 4. Februar 1896 zurückgelegte Privatanklage keine Folge gegeben wurde, zu verwerfen befunden; dies in der Erwägung, daß nach dem Wortlaute des Protokolles vom 4. Februar 1896 der Beschwerdeführer die Zurückziehung seiner Anklage keineswegs von der Bedingung der Einschaltung der Ehrenerklärung in die beiden Tagesblätter „Marburger Zeitung“ und „Grazzer Tagespost“ abhängig gemacht hat, daher ihm lediglich das Recht zugestanden werden kann, seinen Gegner im Proceß- und Executionswege zur Erfüllung dieser übernommenen Verpflichtung zu zwingen, wobei jedoch auch der Umstand zu berücksichtigen kommt, daß zufolge der in den Acten liegenden Erklärungen der Redactionen der beiden genannten Blätter, die vorliegende Ehrenerklärung nicht aufnehmen zu wollen, nicht behauptet werden kann, Alois Bloder habe nicht den Willen gehabt, den Ausgleich in loyaler Weise zur Durchführung zu bringen.

### Schaubühne.

Dienstag, den 3. d. wurde zu Gunsten des sehr beliebten Charakterkomikers Herrn Fiska Costa's Gesangsposse „Der Walzerkönig“ vor einem ausverkauften Hause gegeben, das dem Beneficianten, der eine Fülle schätzenswerter Dinge erhielt, zu wiederholtenmalen in stürmischer Weise seine Gunst bezeugte. Die Vorstellung nahm dank der anerkanntswürdigen Leistungen der Hauptrollenträger einen durchwegs gelungenen Verlauf.

Donnerstag, den 5. d. wurde zum Vortheile des Frl. Migi König Costa's „Blitzmädel“ aufgeführt. Die Beneficiantin erfreute sich eines sehr gut besuchten Hauses und konnte viele Gaben ihrer zahlreichen Freunde entgegennehmen. — Auch diese Aufführung gieng glatt vonstatten.

### Deutsche Marburgs, gebt acht!

Die Slovenenführer in Marburg, namentlich die vom Lehrfache, haben die Absicht, die Schule in Brunndorf zu slovenisieren. Die Schule ist jetzt deutsch; es handelt sich also darum, an dieser Schule die slovenische Sprache einzuführen, und folgerichtig dann an derselben nur slovenische Lehrer anzustellen. Die Slovenenführer, welche im Ortsschulrathes Einfluß haben, wollen nun, daß die zu besetzende Lehrstelle nur provisorisch, und zwar mit dem Ultraslovenen Pozega, besetzt werde, der nicht einmal die Lehrbefähigungsprüfung hat. Ein slovenischer provisorischer Unterlehrer hat dann die Aufgabe, als Ortsagitator für die Einführung der slovenischen Sprache als Unterrichtsgegenstand Propaganda zu machen. Ist ihm dies gelungen, so wird auf dieser Basis fortgearbeitet, und der Landesschulrath erhört dann, wie in Mahrenberg, nur zu gerne die Wünsche der Pervaken. — Also, Deutsche, aufgepaßt, daß Euch die Pervaken nicht Unkraut in das deutsche Korn pflanzen! Germanicus.

### Verstorbene in Marburg.

- 29. Februar: Cieringer Peter, Zimmermann, 31 Jahre, Rothwein, Knochenbrüche.
- 1. März: Janauschek Maria, Malersgattin, 49 Jahre, Bergstraße, Unterleibsentartung. — Gmeiner Johann, Armenbetheiler, 64 Jahre, Meierstraße, Magenentartung.
- 2. März: Wabich Josef, Schneidersohn, 2 Jahre, Burggasse, chron. Wassertopf. — Kovatschitsch Maria, Bahnarbeiterswitwe, 75 Jahre, Meierstraße, Lungenlähmung.
- 3. Wantschura Arthur, Sparcassebeamter, 23 Jahre, Mellingerstraße, Lungentuberculose. — Hörmann Josefine, Aushilfsheizersochter, 7 Wochen, Fjößerstraße, Lungenentzündung.
- 4. März: Eril Franz, Bindergehilfe, 70 Jahre, Dompfatz, Lungenentzündung.
- 5. März: Vogrin Theresia, Tagelöhnersgattin, 42 Jahre, Kaserngasse, Tuberculose. — Vinteritsch Rothburga, Steueramtsbeamtensgattin, 55 Jahre, Nagygasse, Lungenentzündung.
- 7. März: Huber Josef, Bahnconductor, 58 Jahre, Mühlgasse, chron. Magengeschwüre.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Ehrenfeste Burschenschaft Bruna-Sudetia, Wien. Auf die feuchtschönen Grüßen von der Kneipe erwidert mit herzlichem Geißruf K.

### Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Austritte der Vereinskraft für Sonntag, den 15. März nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Pöbacher.

### Lotto-Ziehungen am 7. März 1896.

Graz: 69, 5, 20, 57, 47.  
Wien: 1, 75, 6, 72, 4.

### Rohseldene Bastkleider fl. 8.65

bis 42 75 per Stoff z. compl. Robe — Tassors u. Shantungs-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Heuneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.  
Seiden-Fabriken G. Heuneberg (f. u. f. Hofl.), Jülich.



**Einige grössere Wohnungen**  
 gassenseitige Gewölbe, Magazine und Keller dürften in der **Burg Marburg** neu vermietet werden. Nähere Auskunft in der Verwaltungskanzlei Burgmeierhof bei Marburg.

**Gartenerde**  
 mehrere Tausend Kubikmeter sind **in der Stadt** zu verkaufen. Auch wird daselbst Mauer- und Garten-schotter etc. zu haben sein. Anfrage: Kaiserstrasse u. Theatergasse 18.

**Bücher-, Musikalien- und Kupferstiche-Einkauf.**  
 Ein sich hier aufhaltender Antiquar kauft brauchbare ältere und moderne Bücher, Musikalien und alte Kupferstiche. Offerte mit beiläufiger Angabe des zu Verkaufenden unter „Antiquar“ an die Verw. d. Bl.

**Hochfeiner Jerusalemmer Eigenbau!**  
 im Gasthaus **„zum goldenen Löwen“** Kärntnerstrasse.

**Die vereinigten Parqueten-Tischler**  
 empfehlen ihr großes Lager von Eichen- und Buchenbrett aus bestem Material, wie auch alle Arten Parquetten unter schneller Auslieferung zu den billigsten Preisen. Lager in GRAZ, Brückenkopfgasse 5.

 **Fahrtkarten und Frachtscheine nach AMERIKA**  
 königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“** von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia. Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. Auskunft erteilt bereitwilligst die **„Red Star Linie“** in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

**Ein Haushalt sei ohne Doering's Seife mit der Eule.**  
 Mild, rein, neutral, fettreich in bis jetzt unerreichter Vollkommenheit ist sie wirklich billig, denn sie reicht doppelt so lange aus als die sich rascher verbrauchenden Seifen. Sicherer Erfolg: Schöner Teint, Frische und Zartheit der Haut. Ueberall käuflich für 30 kr. Nur garantiert echt, wenn bezeichnet mit der Eule. Gen. Vertr. A. Molsch & Co., Wien, I., Luge 3. Engros-Verkauf bei J. Martiny.

**Reines WEINGELÄGER**  
 kauft zu den höchsten Preisen **R. WIESER, Brennerei, Kötsch.**

**Ein Acker**  
 2 1/2 Joch, auf der Theben, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Anzufragen Mühlgasse 1. 442

**Kleine Villa**  
 oder Familienhaus mit großem Garten in Marburg oder Vorstadt gegen bar zu kaufen gesucht. Gest. Anträge unter T. B. S. Annoncen-Expedition Menreich, Graz. 435

**Bedienter**  
 mit vorzüglichen langjährigen Zeugnissen gesucht. Näheres in der Verw. d. Bl. 464

**Zwei tüchtige solide Glaser - Seiften**  
 (ein Rahmenmacher, ein Bauglaser) und ein 436

**Magazineur**  
 für ein Glas- und Porcellangeschäft werden aufgenommen. Offerte bis 15. d. an Jul. Klein, Laibach. 434

**Ein hübsches Zimmer**  
 mit 1 oder 2 Betten ist zu vermieten. Bergstrasse 4, 1. Stock, rechts. 444

**Zu verkaufen:**  
 ein Straßengitter mit Einfahrtthor, ein doppelter Cylinderblasdalg, gut erhalten und ein fast neuer tragbarer Sparherd ist billigst abzugeben. Anfrage Kärntnerstrasse 37. 443

**Neuer halbgedeckter Stützen-Phaeton**  
 zu verkaufen bei Albert Koller, Sattler u. Wagenbauer, Burggasse 26.

**Vorträge aus der Staats-Rechnungs-Wissenschaft**  
 zum Selbststudium für Prüfungs-Candidaten (Prüfung im August l. J.) empfiehlt ein Landesbuchhaltungs-Beamter. Anfrage Landhaus-Vortier, Graz. 453

**Anker Liniment Capsici comp.**  
 aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“** und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richters Apotheke & Goldenen Löwen in Prag.**

**Graz, Sporgasse 7, 1. Stock, Annoncen-Bureau Ludwig von Schönhofer.**  
 Aufnahme von Inseraten für alle Wiener und auswärtigen Blätter.

**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.**  
 Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers. Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.) **Vereinsfahnen, Banner,** geflickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert. **Fahnen und Flaggen** von echten Marine-Schiffslaggetuch. Vereinsabzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Decorationen. Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franco.

**Pinze**  
**Feinstes Theegebäck u. Dessertbäckerei Preiselbeer-Compot**  
 gut und billig empfiehlt **Johann Pelikan, Conditör,** Herrcngasse 16 — Tegethoffstrasse 17. 455

**4 Meter lange Fichtenstangen**  
 zu amerikanischen Neben- und zu Obstbaum-Anlagen billigt zu haben bei **Straschill & Felber** Lendplatz 1 Marburg Lendgasse 12 313

Ich erlaube mir auf den von mir ausgegebenen, jeden Samstag erscheinenden **„Internationalen Finanzbericht“** der die finanziellen Ereignisse aller Börsen objectiv bespricht, umfassende Informationen enthält, die mutmaßliche Entwicklung der Tendenz streng sachlich behandelt und sowohl für Capitalisten als auch für Speculanten von Nutzen sein dürfte, aufmerksam zu machen. Derselbe wird auf Verlangen gratis und franco zugesendet. Jede Anfrage finanzieller Natur wird bereitwilligst beantwortet. **Transactionen** an den Börsen werden courtois ausgeführt. **Mein nächster Wochenbericht behandelt auch die für Capitalisten besonders interessante „gemischte Capitals-Anlage“.** **S. GUTFELD, Wechselstube, Wien, I., Wipplingerstrasse 27.** Gegründet 1870. 423

  
 welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Pocke, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. B.  
**Man verlange „Neustein's abführende Pillen.“** Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift **„Philipp Neustein, Apotheker“** enthalten.  
**Philipp Neustein's** Apotheke zum „Heil. Leopold“, Wien, I. Blankengasse 6. In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 2140

**Herbabin's aromatische Gicht-Essenz**  
 Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur. **Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.** Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!  
 Central-Versendungs-Depot: **WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse Nr. 73 und 75.**  
 Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, W. König, Gili: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröder, Graz: Ant. Redeb, Gonobitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Rukheim, Liezen: Gustav Gröhwang, Sp. Murek: G. Reicha, Pettau: C. Wehrhaff, S. Molitor, Hadersburg: Franz Pözl, Wind. Feistritz: M. Lehrer, Windisch-Graz: G. Uza, Wolfsberg: A. Guth.



Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.



Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S echter gereinigter



Leberthran

(in gesetzlich geschützter Abmessung)

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen...

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari, W. A. König, Al. Horinek, Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei:

W. Maager, Wien III./3, Heumarkt 3.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Schicht's

Patent-Seife

mit Marke 'Schwan' ist die beste aller Seifen.

Die Schafwollwarenfabrik von

Julius Wiesner & Co.

in BRÜNN

ist die Erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco verschiebt...

Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. Brunn, Zollhausgasse 7.

Frühjahrs-Lodenstoffe in allen Farben von 20 kr. per Meter aufwärts.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage 3 Burggasse 3

ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen Herren-Anzüge.

- List of clothing items: Herren-Anzüge, Ueberzieher, Wenzitoff, Wettermäntel, Natur wasserdicht, Paletot, Mäntel, Roden-Sacco, Mifado-Sacco, Schlaftröde.

Spezialitäten in Kinder-Costümen.

Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt und billigst berechnet.

Leop. Klein, Schneidermeister.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta, Gold-Lack

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur, ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

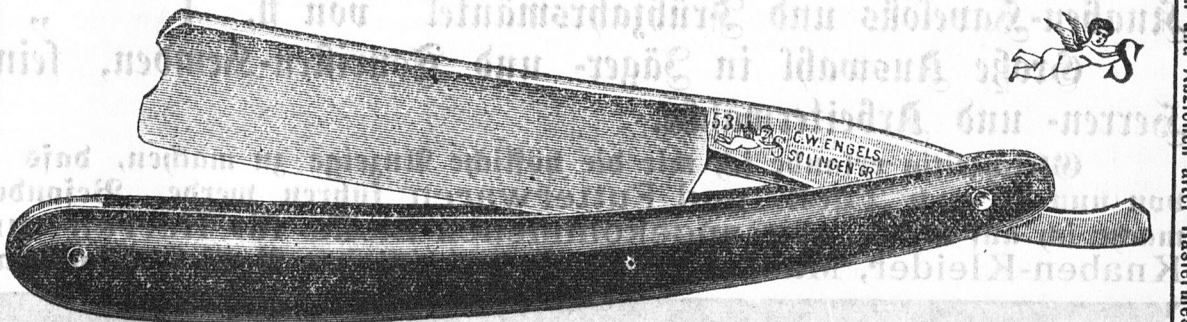
1 kleine Dose 45 fr. — 1 mittlere Dose 75 fr., stets vorrätig bei 406

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

An die Firma C. W. ENGELS in Eger in Böhmen.

Unterzeichneter Abonnent der Marburger Zeitung erucht um portofreie Zusendung eines Probe-Rasiermessers wie Zeichnung mit schwarzem Stet



Nr. 52, fein und hohl geschliffen, von prima englischem Silberstahl, abgezogen, zum Gebrauch bereit, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen zu retournieren, oder fl. 1.35 dafür einzusenden.

Ort und Datum (recht deutlich) Name und Stand (leserlich)

Erstes und einziges wirkliches Fabrikgeschäft in Graefrath, welches außer an Großisten und Detaillisten, auch directe an Private verendet, und zwar alles zu En gros-Duzend-Preisen.

Aufruf!

Ein seit 3 1/2 Jahren an Gelenks-Rheumatismus erkrankter Familienvater von vier noch im zartesten Alter lebenden Kindern...

Wirtschaftsamt Schloß Saal bei Marburg a. D.

hat abzugeben: Echten alten Slivoviz in 1/2 Liter-Flaschen. Birn- und Apfelmooft prima Qualität. Hochstämmige Birnbäume (Tafelforten). Sehr guten Obstessig. Saatkartoffel (magnum bonum), Zborower und frühe Rosenkartoffel.

Meine Herren!

Die beste und mildeste Toilette-Seife ist Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Comp. in Dresden-Gelsen a. S. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) anerkannt vorzüglichlich gegen alle Hautunreinigkeiten...

Ein verheirateter Mann

sucht eine Stelle als Meier. Anträge an die Verw. d. Bl. 455

Obstbäume, 204

Obstzweige, Beerenfrüchte, Rosen, Pflanzsträucher, Alleeabäume, Spargelpflanzen etc. empfiehlt billigst Wilhelm Geiger...

Kunstdünger

(Mährsalz) für Blumentöpfe und Gemüsebeeten, sowie Feldgyps für Wiesen und Ackerfelder...

M. Berdajs.

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen.



Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retourniren.

Die grösste Reinheit u. Schonung der Wäsche erzielt man

durch Anwendung der Luft-Waschmaschine

„Triumph.“

Niederlage bei

F. X. Halbärth in Marburg.



An die P. T. Bauherren und Baumeister!

Winter geschlagenes Bauholz in allen Dimensionen, sowie Eichen- und 5/4 Bodenlatten liefert Heinrich Wöhler in Oberförsch.



# Florian Hobacher,

Marburg, Tegetthoffstrasse Nr. 21 und Filiale Herrengasse 1  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten

## Herren-, Knaben- und Kinderkleider und Wäsche

zu den billigsten Preisen.

- Herren-Anzüge aus Modestoff . . . . . von fl. 6 aufwärts
- Herren-Cheviot-Anzüge . . . . . von fl. 8 „
- Herren-Loden-Anzüge, reine Schafwolle . von fl. 12 „
- Herren-Kammgarn-Anzüge reine Schafwolle von fl. 11 „
- Herren-Plaberzieher . . . . . von fl. 8 „
- Herren-Wettermäntel, mit ganzer Pelserine von fl. 6.50 „
- Herren-Kameelhaar-Haveloks, mit ganzer Pelserine, Tiroler Loden, wasserdicht von fl. 9 „
- Knaben-Stoffanzüge . . . . . von fl. 3 „
- Kinder-Costumes . . . . . von fl. 1 „
- Knaben-Haveloks und Frühjahrsmäntel von fl. 4 „

Große Auswahl in Jäger- und Touristen-Remden, feiner Herren- und Arbeiterwäsche.

Gleichzeitig erlaube ich mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich von nun an auch Tuch- und Futterwaren führe. Besonders mache ich auf meine neu angekommenen Stoffe für Herren- und Knaben-Kleider, Mäntel u. dgl. zu den billigsten Preisen aufmerksam.

## Zu verkaufen

15 Cubikm. scharfkantiges, 3—6 Meter langes, 13—20 Cm. starkes, ganz gerades Eichenholz; ca. 20 Cubikm. 3—4 Meter lange, 11 Cm. starke u. 20—35 Cm. breite Eichenpfosten; 500 St. 2.20 bis 3 Meter lange, 13—18 Cm. starke, behaute Eichen Säulen bei Johann Koczevar in Polstran.

## Dank und Anempfehlung.

Wir fühlen uns verpflichtet, unseren werten P. T. Stammgästen sowie allen jenen, welche uns in Marburg unterstützt haben, bei unserer Abreise von Marburg den besten Dank zu sagen.

Ferner bitten wir, uns das Wohlwollen, welches wir hier in so reichlichem Maße genossen haben, auch auf unser neues Geschäft, welches wir in **Wind-Feistritz** käuflich übernommen haben, übertragen zu wollen. Wir werden stets bestrebt sein, durch Verabreichung von **guten schmackhaften Speisen** und **vorzüglichen Getränken** uns die Zufriedenheit aller P. T. Gäste zu erwerben. — Gleichzeitig empfehlen wir die **neu eingerichteten Passagier-Zimmer** auf das Beste.

Da wir uns bei allen Bekannten nicht persönlich empfehlen konnten, so sagen wir hiemit allen ein **herzliches Lebwohl!**

Hochachtungsvoll  
462

Paul und Maria Arsenschek.

## Bruno Thiel's

Buchhandlung und Antiquariat  
Wien, VII., Mariahilferstr. 12.  
offeriert folgende billige Bücher:

Bischof S., Grundzüge e. System d. Nationalökonomik o. Volkswirtschaftslehre. Graz 1896 (fl. 5.60) fl. 2

Bücher V., Mit Kunst. Gesam. Essays üb. Kunst u. Kunstindustrie. A. d. Vergangenheit und Gegenwart d. Handwerks. 461 Seit. 8. Pp. 1886, Orig. Vwbd. (fl. 3.60) fl. 1.50

Demotrit der Jüngere. Aus d. Papieren eines lachenden Philosophen v. D. Daef. (Humor. Supplement zu Weber's Demotrit.) 2 Bde. 1894, br. (statt fl. 4.80) fl. 1.80. Das. i. 2 elegant Origwbdn. geb. (statt fl. 6) fl. 3.20

Eichruth, N. v., Hoflust. Roman. (Enthalten i. Schorer's Familienbl. 1889 in 18 Hefen br. Neu, unaufgeschn.) (statt fl. 5.40) fl. 1.50

— Wenn Zwei sich nur gut find. Das Verlobungsbud. — Schipta. (Enthalten in Schorer's Familienbl. 1890 in 18 Hefen b. Neu, unaufgeschn.) (statt fl. 5.40) fl. 1.50

— In Unnade. Roman. (Enthalten in Schorer's Familienbl. 1891 in 18 Hefen, br. Neu, unaufgeschn.) (statt fl. 5.40) fl. 1.50

— Scherben — Hedenrosen, (Enthalten in Schorer's Familienbl. 1892 in 18 Hefen br. Neu u. unaufgeschn.) (statt 5.40) fl. 1.50

Petri's Großes und ausführl. Fremdwörterbuch, 18. (neueste) Aufl. 1895 (946 Seiten doppelseit. gedruckt). Eleg. Vwbd. (fl. 4.80) fl. 1.50

Plas S., Das Weiß in d. Natur- und Völkertunde, 4. Aufl. R. 11 Pln. u. 331 Textillustr. 2 Bde. gr. 8 1895. (Hochinteressantes Wt.) br. (statt fl. 15.60) fl. 12

Roman-Bibliothek, Deutsche. (Herausg. v. Hackländer.) Jahrg. 1879 bis 1892. Je in 2 hochgeleganten Origwbdn. geb. (Wie neu!) Statt à fl. 7.80 nur à fl. 3

Schiller's Werke, herausg. von Fischer, illust. v. ersten dtschn. Künstlern. 2. u. 4 Bde. gr. 8. Stuttgt. Eleg. Vwbd. (fl. 28.80) fl. 15

Schorer's Familienblatt (eine der gediegensten, reichhaltigsten, illustrierten Zeitschriften), enthaltend die besten Romane u. Erzählgn. v. Eichruth, Dupler, St. Reher, Kollgger, Sacher-Masoch, Schobert, G. Werner u. v. A.) Jahrg. 1885, 1888, 1889, 1890, 1891 u. 1892. In 18 (starke) Hefen m. vielen prachtvollen Illustrat. Neu u. unaufgeschn. (à Jahrgang statt fl. 5.40) nur fl. 1.50

Wiss! Weinen Antiquar-Vagerekatalog über Belletristik, Classifier, Zeitschriften und geographische Werke versende an Jedermann auf Verlangen gratis und franco

## Bruno Thiel's

Buchhandlung und Antiquariat  
Wien, VII., Mariahilferstr. 12.

**Süßer Harer Lavantthaler Birnmost**  
im Ausschank per Liter 16 kr. —  
Schlachthausgasse 5. 465

Die Gefertigten geben hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom dem Ableben ihrer lieben, guten Mutter, und Großmutter, der Frau

## Johanna Gaisser,

Papierhändlers-Witwe

welche heute 6 Uhr morgens, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ihrem 83. Lebensjahre sanft und gottgegeben verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 12. März nachmittags halb 5 Uhr von der Leichenhalle am städt. Friedhofe aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 13. d. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg, am 11. März 1896.

Kaspar Gaisser, Ingenieur d. k. k. Staatsb. Milla Gaisser geb. Plese  
Johann Gaisser, Papierhändler Auguste Gaisser geb. Schulz  
Söhne. Sämtliche Enkel. Schwiegertöchter.

## Danksagung.

Für die innige Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer theueren Gattin, resp. Schwester und Schwägerin, der Frau

### Theresia Faritsch, geb. Gölles

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere der löbl. Südbahn-Vierteltafel für die Abfindung der ergreifenden Trauerchöre unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 11. Februar 1896.

Die trauernd Hinterbliebenen.

## Danksagung.

Die Unterzeichneten sprechen in ihrem und aller Verwandten Namen für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Ablebens ihrer innigstgeliebten Gattin und Mutter, der Frau

### Nothburga Pinteritsch geb. Höfler

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden ihren tiefstgefühlten Dank aus.

Marburg, am 11. März 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

## Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D.-U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des gesetzlichen Vertreters des mj. Erben die **freiwillige Versteigerung** der in den Nachlass der am 2. December 1895 verstorbenen **Maria Kozbek**, und des am 30. December 1895 verstorbenen **Johann Kozbek**, beide Hausbesitzer in Marburg, gehörigen Fahrnisse bewilliget und zu deren Vornahme eine Tagsatzung auf den

### 23. März 1896

vormittags von 8—12 Uhr in der Erblasser'schen Wohnung zu Marburg, Nagasse 2, mit dem Beisatze angeordnet worden, dass hiebei die zu veräußernden Fahrnisse nur um oder über dem Schätzwerte an den Meistbietenden gegen Barzahlung und sofortige Hinwegschaffung hintangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D.-U., am 29. Februar 1896.  
Der k. k. Landesgerichtsrath **Dr. Fohn.**

## Gasthaus-Gröfönung.

Wir beehren uns dem geehrten P. T. Publicum höflichst anzuzeigen, dass wir mit heutigem Tage die alte Restauration

### „zur Mehlgrube“

übernommen und eröffnet haben. Indem wir bemerken, dass die Localitäten **ganz neu renoviert** sind, versichern wir das P. T. Publicum, dass wir stets bestrebt sein werden, mit **guten echten Getränken** und **guten billigen Speisen** zu dienen und bitten wir, uns in unserm Unternehmen durch recht häufigen Zuspruch zu unterstützen.

Im Salon steht auch ein **Clavier** den Gästen zur Verfügung.

Hochachtungsvoll  
**Heinrich und Amalia Streicher.**

**Dachziegel**  
prima Qualität sind prompt abzugeben bei **Andreas Fischer-Nittschel's Erben**, Ringofenbesitzer Marburg, Theatergasse 11.

**Handlungs-Praktikant**  
wird unterzubringen gesucht. Anträge unter „Treue“ an die Bero. d. Bl. 428

**Schön möbliertes Zimmer**  
zu vermieten. Domplatz 6. 410

**Obstbaumstangen**  
9 Fuß lang, sehr stark, sind abzugeben pro Stück 8 kr. Anfragen an **Gutsverwaltung Rothwein, Marburg.** 464

**Matthias Prosch**  
Marburg a. D.  
Etablissement für Elektrotechnik.

**Meierin gesucht!**  
Eine starke Person wird zur Wartung von 4 Kühen aufgenommen. Näheres zu erfahren bei **Adolf Pfirner.** 466

## Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme während der Krankheit sowie anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

### Josef Huber,

Conducteurs der k. k. priv. Südbahn sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen, insbesondere dem Militär-Veteranenverein „Erzherzog Friedrich“, dem Fachverein der Südbahn-Bediensteten (Ortsgruppe Marburg I, II und III) und dem Arbeiter-Gesangverein „Froh Sinn“ für die Abfindung der Trauerchöre unseren tiefstgefühlten Dank. 459

Marburg, am 11. März 1896.

Die trauernd Hinterbliebenen.

## Ein Kaufmannslehrling

aus guter anständiger Familie, beider Landesprachen mächtig, mit guter Schulbildung, findet in einem größeren Gemischtwarengeschäfte am Lande Aufnahme. Anträge sind an die Bero. d. Bl. einzufenden. 427

## Dampfmaschine

2 Pferdekkräfte, gut erhalten, billig zu verkaufen. — Anfrage Carl Ludwig's Nachfolger Alex. Wöpling, Marburg, Herrengasse 5. 377

## Brustleidenden

und Bluthustenden gibt ein geheimer Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. C. Funke, Berlin, Prinzeßinstr. 8.